

Ende der keltischen Viereckschanzen in früher römischer Kaiserzeit?

WERNER ZANIER

Seit dem 19. Jahrhundert werden Viereckschanzen als römische Militärlager, vorrömische Befestigungsanlagen, Fliehburgen, spätkeltische landwirtschaftliche Anwesen, Viehgehege, Versammlungsplätze oder heilige Bezirke interpretiert.¹ Nachdem von den 1960er bis in die 1980er Jahren die kultische Deutung der Viereckschanzen als spätkeltische Heiligtümer dominierte, neigt sich seit Anfang der 1990er Jahre das Pendel wieder mehr auf die profane Seite, die Viereckschanzen primär als ländlich-bäuerliche Siedlungen zu verstehen.² G. WIELAND fasst den Forschungsstand zusammen und meint, dass man die Viereckschanzen „als ein Charakteristikum des ländlichen Siedelwesens der jüngeren Latènezeit sehen darf. Es handelte sich dabei wahrscheinlich um Zentralörtlichkeiten der untersten Kategorie, die für eine locker gestreute ländliche Besiedlung eine Mittelpunktfunktion in verschiedenen kultischen und profanen Bereichen dargestellt haben. Bei einigen Anlagen könnte es sich auch um ‚Rechteckhöfe‘, also eigenständige Siedeleinheiten von landwirtschaftlichem Gepräge gehandelt haben.“³

1 Einen Forschungsüberblick über die Deutungen von Viereckschanzen liefern PLANCK 1982, 105–109; K. BITTEL in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 9–17; KRAUSE/WIELAND 1993, 59–63; WIELAND 1996, 37–45; ders. 1999a.

2 Zu den ersten profanen Deutungen am Ende der 1980er und am Beginn der 1990er Jahre: H. BERNHARD stellt schon 1986 die Frage, ob es sich bei den Viereckschanzen „immer um Kultplätze handeln muß und nicht nur um befestigte Hof-siedlungen“ (in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Akten 13. Limeskongress Aalen 1983. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 [Stuttgart 1986] 114); F. KLEIN, Erste Untersuchungen in einer Viereckschanze bei Riedlingen, Kreis Biberach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 111–113 bes. 113; Th. FISCHER, Römische Landwirtschaft in Bayern. In: Bauern in Bayern. Von den Anfängen bis zur Römerzeit. Katalog Gäubodenmus. Straubing 19 (Straubing 1992) 230 f. verweist auf das weitgehende Fehlen spätkeltischer Gehöfte in Süddeutschland und fragt, ob sich hinter den Viereckschanzen nicht doch „zum größten Teil die so lange vermißten ländlichen Siedlungen der spätkeltischen Epoche verbergen“. Es „dürfte nun langsam die Frage erlaubt sein, wo denn die zahlreichen Gläubigen und Besucher dieser in so großer Anzahl vorhandenen Heiligtümer gewohnt und ihren Lebensunterhalt bestritten haben, wenn man die einseitige Erklärung der Viereckschanzen als Heiligtümer weiter aufrechterhalten will“; F. MÜLLER, Jahrb. SGUF 69, 1986, 134; 145; ders. in: H. DANNHEIMER/R. GEBHARD (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. Prähist. Staatslg. München 23 (Mainz 1993) 178–180; R. KRAUSE, Vom Pf zum Goldberg. Archäologische Wanderungen am Westrand des Rieses. Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1992) 81 f.; G. WIELAND in: ebd. 49. – KRAUSE/WIELAND 1993, bes. 97 ff.; M. ALTJOHANN, Bemerkungen zum Ursprung des gallo-römischen Umgangstempels. In: Provinzialrömische Forschungen [Festschr. G. Ulbert] (Espelkamp 1995) 169–209 bes. 190–196. – Neuere Literatur zu Viereckschanzen: A. REICHENBERGER, Viereckschanzen im Wandel der Meinungen. In: M. CHYTRÁČEK/J. MICHÁLEK/K. SCHMOTZ (Hrsg.), 10. Treffen Arch. Arbeitsgem. Ostbayern/West- und Südböhmen (Rahden/Westf. 2001) 107–120; SCHAICH 2001; SCHAICH 2002.

3 WIELAND 1999a, 20. – Ders. ebd. 61: „Die Kleinfunde und die Keramik sprechen ... dafür, daß die keltischen Viereckschanzen in ein ländlich-bäuerliches Milieu gehören“; ebd. 79 f.: Die Viereckschanzen seien „als Mittelpunkte eines ländlichen Siedelgefüges“ zu verstehen, „deren Funktion natürlich kultische und profane Bereiche umfaßt haben kann. Auch sollte man die Möglichkeit, daß sich in manchen Umwallungen Gehöfte befunden haben, nicht kategorisch ausschließen“; ebd. 119: „Die große Zahl der Viereckschanzen dürfte in die bislang kaum näher bekannten ländlichen Siedlungen der jüngeren Latènezeit eingebunden gewesen sein, d. h. zu der ‚Schanze‘ als zentraler Baulichkeit gehörten Siedlungsstrukturen in unmittelbarer Umgebung. Das Funktionsspektrum der Schanze kann dabei durchaus vielfältig gewesen sein: Zentralörtlichkeit für die Dorfgemeinschaft, Stapelplatz für gemeinsame und wichtige Güter, Kult- und Versammlungsplatz, Sicherung der Wasserversorgung (Brunnen), Zuflucht in Notzeiten, vielleicht auch Wohnplatz des ‚Dorfherren‘“; R. KRAUSE in: ebd. 82 ist der Meinung, dass es sich bei den

Fortsetzung nächste Seite

Stimmt man dieser Deutung zu, so stehen für das Ende der Viereckschanzen vor allem drei Fragen im Mittelpunkt: Wie lange wurden die Viereckschanzen benutzt? Wie sind kaiserzeitlich-römische Funde in den Viereckschanzen zu erklären? Können Viereckschanzen als Vorläufer römischer Gutshöfe gelten? Im folgenden Kapitel seien zunächst die römischen Funde in den süddeutschen Viereckschanzen in ungefährer Reihenfolge von Westen nach Osten zusammengestellt.⁴

Römische Funde in Viereckschanzen

(1) Hardheim-Gerichtstetten, Neckar-Odenwald-Kreis

Bei einer eisernen Kreuzhacke (Abb. 1,1) aus der Viereckschanze bei Gerichtstetten vermutet G. WIELAND römischen Ursprung. Denn: „Vergleichbares aus der jüngeren Latènezeit ist mir nördlich der Alpen nicht bekannt.“⁵ R.-H. BEHRENDTS wertet diese Kreuzhacke als Beleg, dass die Viereckschanze „auch in römischer Zeit noch begangen worden ist“.⁶ Das nahezu runde Schaffloch mit den rundlich ausgebauchten Schafflochwänden sowie die relativ schlanke Schneide sind Indizien für eine spätrömische Datierung, auch eine frühmittelalterliche Zeitstellung wäre mög-

Fortsetzung Anm. 3

meisten Viereckschanzen „um befestigte Gehöfte und zentrale Mittelpunkte kleinerer Siedlungsräume gehandelt haben mag und wir darin die typische ländliche Siedlungsform des 2. und 1. Jahrhunderts vor Christus vermuten“; ders. in: ebd. 87: „Eine solche Hofanlage könnte unterschiedliche, ‚zentralörtliche‘ Funktionen innegehabt haben, die im weitesten Sinne als unterste politische und religiöse Untereinheiten im ländlichen Siedlungsgefüge im Sinne von lokalen Herrschaftsmittelpunkten (Hofherren) verstanden werden könnten“; ebd. 88 meint KRAUSE, „daß die Viereckschanzen wohl in der Regel in einer Siedlungslandschaft in das Gefüge einer oder mehrerer Siedlungen eingebunden waren ... oder gar ein Zentrum innerhalb einer Kleinlandschaft darstellten“; ebd. 89: es werde deutlich, „daß es sich bei den Tierknochen aus Viereckschanzen um gewöhnlichen Schlachtabfall bzw. um Speiseabfälle handelt, die in ihrer Zusammensetzung kaum von Großsiedlungen wie von Manching abweichen“; ebd. 90: „Heute glauben wir nun in der Verbreitung zumindest in der überwiegenden Zahl der süddeutschen Viereckschanzen ein Spiegelbild der spätkeltischen ländlichen Siedlungsformen (*vici* und *aedificia privata*) zu erkennen, die zusammen mit den großen Stadtsiedlungen (*oppida*) und den befestigten Höhensiedlungen (*castra*) ein ergänztes Bild der spätkeltischen Siedlungstopographie ergeben“. – R. KRAUSE, Arch. Deutschland 1995/4, 33: „Ein solcher Hof könnte unterschiedliche, ‚zentralörtliche‘ Funktionen gehabt haben, die im weitesten Sinne als politische und religiöse Untereinheiten im Sinne von lokalen Herrschaftsmittelpunkten verstanden werden könnten.“ – S. RIECKHOFF in: dies./J. BIEL, Die Kelten in Deutschland (Stuttgart 2001) 228: „dauerhaft bewohnte Herrenhöfe“; dies. 2002, 364: „dauerhaft bewohnte Gehöfte“; 366: „Der Rechteckhof war eine Siedlungsform der ländlichen Eliten“. – WIELAND 2002, 887: „Zentralörtlichkeit für die Dorfgemeinschaft, Stapelplatz für gemeinsame und wichtige Güter, Kult- und Versammlungsplatz. Daß es sich bei manchen Schanzen um Quadrathöfe gehandelt hat, ist ebenfalls vorstellbar“. – Ders. in: C. DOBIAT/S. SIEVERS/TH. STÖLLNER (Hrsg.), Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Koll. Vor- u. Frühgesch. 7 (Bonn 2002) 265 bezeichnet die Viereckschanzen als ein wesentliches Element des ländlichen Siedelwesens, „möglicherweise stellten sie die ‚Kernbereiche‘ weilerartiger Siedlungen oder regelrechte Gehöftsiedlungen dar.“ – S. SIEVERS, Manching. Die Keltenstadt. Führer arch. Denkmäler Bayern. Oberbayern 3 (Stuttgart 2003) 143: „umwehrte Gehöfte“. – TH. FISCHER, Stud. Zvesti Arch. Ústavu 36, 2004, 197: „ländlich-bäuerliche Anwesen“. – Die Ansicht, Viereckschanzen dienten nicht ausschließlich kultischen Zwecken, wird weitgehend akzeptiert: zum Beispiel T. DERKS, Gods, Tempels and Ritual Practices. The Transformation of Religious Ideas and Values in Roman Gaul. Amsterdam Arch. Studies 2 (Amsterdam 1998) 179–181; W. SPICKERMANN, Germania Superior. Religionsgeschichte des römischen Germanien I. Religionen der Römischen Provinzen 2 (Tübingen 2003) 48 f.; P. S. WELLS, Journal Arch. Research 13, 2005, 58 f. Allerdings werden Viereckschanzen vereinzelt noch immer als umwehrte heilige Bezirke angesehen: H. BIRKHAN, Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur (Wien 1997) 756–762; T. CAPELLE in: R. BUSCH/T. CAPELLE/F. LAUX, Opferplatz und Heiligtum. Kult der Vorzeit in Norddeutschland (Neumünster 2000) 104.

4 Der vorliegende Aufsatz entstand im Rahmen des Forschungsschwerpunktes II (Übergang der vorrömisch-keltischen Zeit in die frühe römische Kaiserzeit im bayerischen Alpenvorland) der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. – Für Hinweise und eine kritische Durchsicht des Manuskriptes danke ich Frau E. MEIXNER (München) sowie den Herren C.-M. HÜSSEN (Ingolstadt), W. IRLINGER (München), G. KOSSACK (München), S. v. SCHNURBEIN (Frankfurt), C. S. SOMMER (München), G. ULBERT (München) und G. WIELAND (Karlsruhe). Herrn F.-G. WEINRICH (München) danke ich für die Vorbereitung der drei Abbildungen.

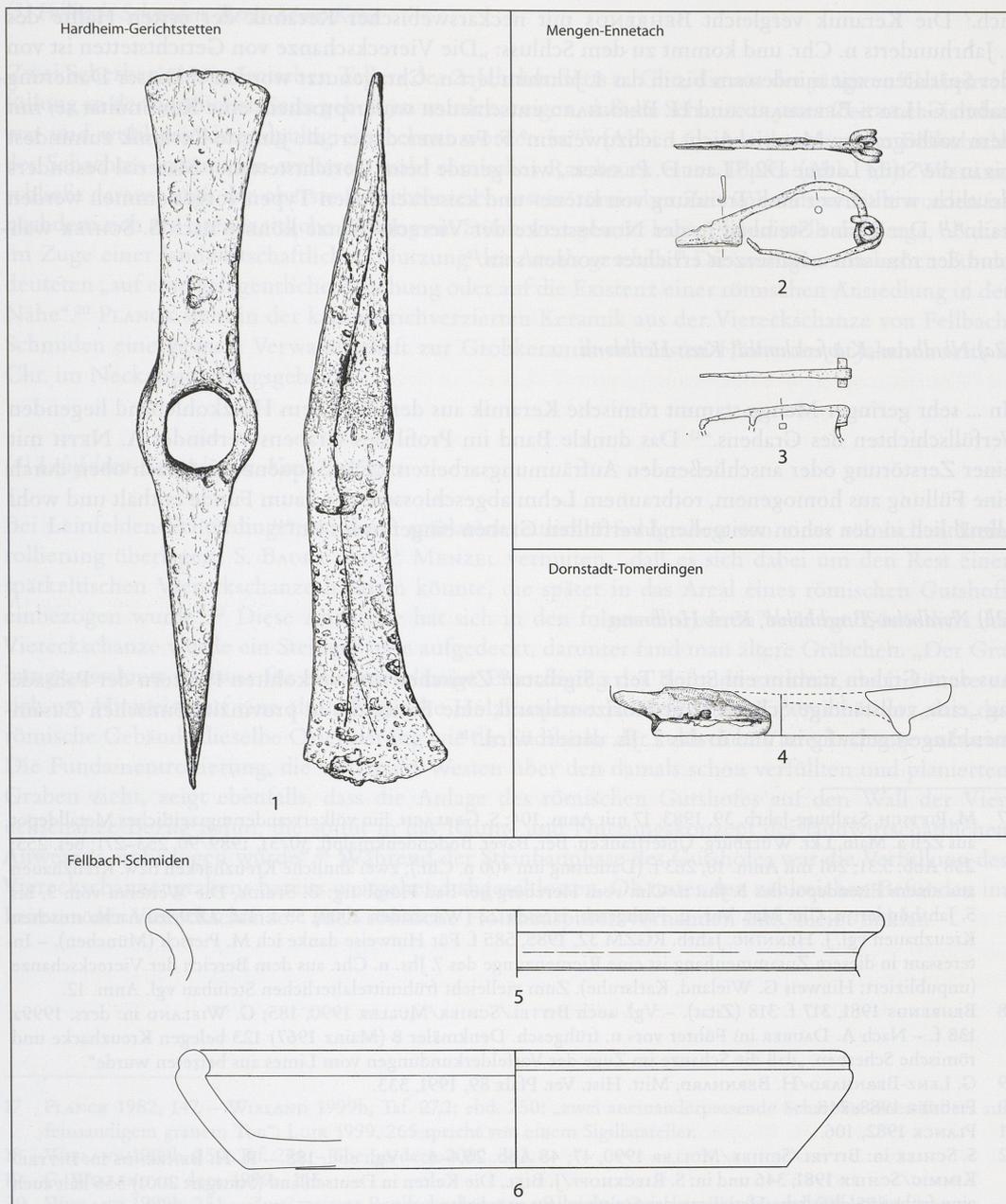


Abb. 1 Römische Funde aus keltischen Viereckschanzen. 1 Hardheim-Gerichtstetten (nach BEHRENDIS [Anm. 6]). - 2 u. 3 Mengen-Ennetach (nach WIELAND [Anm. 44]). - 4 Dornstadt-Tomerdingen (nach FISCHER [Anm. 53]). - 5 u. 6 Fellbach-Schmiden (nach WIELAND 1999b, Taf. 271,2). - M 1:3.

5 G. WIELAND in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 57. - Vgl. auch LUIK 1999, 265 mit Anm. 574.

6 BEHRENDIS 1981, 313; 319 Abb 7,4. - BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 184 Abb. 103,11. Vgl. auch R.-H. BEHRENDIS in: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK 1981, 346.

lich.⁷ Die Keramik vergleicht BEHRENDTS mit neckarswebischer Keramik der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und kommt zu dem Schluss: „Die Viereckschanze von Gerichtstetten ist von der Spätlatènezeit mindestens bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. genutzt worden“.⁸ Dieser Datierung haben G. LENZ-BERNHARD und H. BERNHARD entschieden widersprochen: eine Kontinuität sei mit dem vorliegenden Material nicht nachzuweisen.⁹ F. FISCHER datiert die jüngste Keramik zumindest bis in die Stufe Latène D2.¹⁰ Laut D. PLANCK „wird gerade beim Gerichtstettener Material besonders deutlich, wie schwer eine Trennung von latène- und kaiserzeitlichen Typen vorgenommen werden kann“.¹¹ Der kleine Steinbau in der Nordostecke der Viereckschanze könnte nach S. SCHIEK während der römischen Kaiserzeit errichtet worden sein.¹²

(2a) Nordheim-,Kupferschmied', Kreis Heilbronn

„In ... sehr geringer Menge stammt römische Keramik aus den über dem Holzkohleband liegenden Verfüllschichten des Grabens.“¹³ Das dunkle Band im Profil des Grabens verbindet A. NETH mit einer Zerstörung oder anschließenden Aufräumarbeiten. „Die Sequenz wird nach oben durch eine Füllung aus homogenem, rotbraunem Lehm abgeschlossen, der kaum Funde enthält und wohl allmählich in den schon weitgehend verfüllten Graben eingeflossen ist.“¹⁴

(2b) Nordheim-,Bruchhöhle', Kreis Heilbronn

Aus dem Graben stammt ein Stück Terra Sigillata.¹⁵ Zwischen den verkohlten Hölzern der Palisade lag „eine vollständige Schüssel mit Horizontalrand, eine Form, die in provinzialrömischen Zusammenhängen geläufig ist und in das 2. Jh. datiert wird.“¹⁶

-
- 7 M. PIETSCH, Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 17 mit Anm. 104; S. GERLACH, Ein völkerwanderungszeitliches Metalldepot aus Zell a. Main, Lkr. Würzburg, Unterfranken. Ber. Bayer. Bodendenkmalpl. 30/31, 1989/90, 253–271; bes. 253; 258 Abb. 5,31; 261 mit Anm. 18; 263 f. (Datierung um 400 n. Chr.); zwei ähnliche Kreuzhacken bzw. Kreuzhauen aus einem Eisendepot des 5. Jhs. n. Chr. vom Herzberg bei Bad Homburg; B. STEIDL, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000) 53 f. Taf. 2,8,9; zu nachrömischen Kreuzhauen vgl. J. HENNING, Jahrb. RGZM 32, 1985, 585 f. Für Hinweise danke ich M. Pietsch (München). – Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Riemenzunge des 7. Jhs. n. Chr. aus dem Bereich der Viereckschanze (unpubliziert; Hinweis G. Wieland, Karlsruhe). Zum vielleicht frühmittelalterlichen Steinbau vgl. Anm. 12.
- 8 BEHRENDTS 1981, 317 f. 318 (Zitat). – Vgl. auch BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 185; G. WIELAND in: ders. 1999a, 138 f. – Nach A. DAUBER in: Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 8 (Mainz 1967) 123 belegen Kreuzhacke und römische Scherben, „daß die Schanze im Zuge der Vorfelderkundungen vom Limes aus betreten wurde“.
- 9 G. LENZ-BERNHARD/H. BERNHARD, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 89, 1991, 333.
- 10 FISCHER 1988, 248.
- 11 PLANCK 1982, 106.
- 12 S. SCHIEK in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 47; 48 Abb. 26,4–6. – Vgl. ebd. 188. – R.-H. BEHRENDTS in: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK 1981, 346 und in: S. RIECKHOFF/J. BIEL, Die Kelten in Deutschland (Stuttgart 2001) 356 hält auch eine frühmittelalterliche Datierung des Steinbaus für möglich.
- 13 A. NETH, Zum Abschluß der Grabungen in der keltischen Viereckschanze bei Nordheim, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 79–85; 84 (Zitat). – Dies., Untersuchungen in einer spätkeltschen Viereckschanze bei Nordheim, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 141–147; 146: „Überraschend gering ist ... der Anteil an römischen Funden, die lediglich durch Bruchstücke eines Kruges aus dem Graben vertreten sind.“
- 14 A. NETH/K. SCHATZ, Grabungen in einer spätkeltschen Viereckschanze in Nordheim, Kr. Heilbronn. Denkmalpl. Baden-Württemberg 1996/2, 131–139; 135 (Zitat). – Ebd. 137: Die Viereckschanze sei nach einem „Brand umgehend planiert und geräumt worden“. Nach A. NETH, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 79 scheint das Ende der Viereckschanzen „zumindest im Heilbronner Raum immer mit einer Brandkatastrophe verknüpft“. Vgl. auch Anm. 146.
- 15 NETH (Anm. 13) 1995, 147.
- 16 A. NETH, Zum Fortgang der Ausgrabungen in der zweiten Viereckschanze bei Nordheim, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 75–79; 79 (Zitat).

(3) *Fellbach-Schmidlen, Rems-Murr-Kreis*

„Zwei Scherben eines römischen Tellers des 2. Jahrhunderts n. Chr., die aus der jüngsten Grabenverfüllung an der nördlichen Seite geborgen wurden, zeigen, daß die Schanze in jener Zeit noch sichtbar war und wohl damals endgültig eingeebnet worden ist“¹⁷ (Abb. 1,6). Aus der obersten Füllschicht des Schachtes stammt ein weiteres, wohl römisches Randstück eines Topfes (Abb. 1,5). WIELAND schließt daraus, „daß der oberste Schachtbereich erst in römischer Zeit vollends verfüllt worden ist, nachdem sich die latènezeitliche Füllung ein Stück weit gesetzt hatte“¹⁸ und stellt die Frage, ob dies im Zuge einer landwirtschaftlichen Nutzung des Areals geschah.¹⁹ Die wenigen römischen Funde deuteten „auf eine gelegentliche Begehung oder auf die Existenz einer römischen Ansiedlung in der Nähe“.²⁰ PLANCK sieht in der kammstrichverzierten Keramik aus der Viereckschanze von Fellbach-Schmidlen eine gewisse Verwandtschaft zur Grobkeramik der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Neckarmündungsgebiet.²¹

(4) *Leinfelden-Echterdingen, Kreis Esslingen*

Bei Leinfelden-Echterdingen wird ein spätlatènezeitlicher Sohlgraben von einer römischen Steinrollierung überlagert. S. BAUER und P. MENZEL vermuten, „daß es sich dabei um den Rest einer spätkeltischen Viereckschanze handeln könnte, die später in das Areal eines römischen Gutshofs einbezogen wurde“.²² Diese Annahme hat sich in den folgenden Jahren bestätigt. Südöstlich der Viereckschanze wurde ein Steingebäude aufgedeckt, darunter fand man ältere Gräbchen. „Der Grabungsausschnitt ist zwar für eine zuverlässige Einordnung der Befunde zu klein, doch könnte es sich um Hinweise auf eine ältere römische Holzbauphase handeln.“²³ R. KRAUSE betont, „dass das römische Gebäude dieselbe Orientierung wie die Südflanke der keltischen Viereckschanze aufweist. Die Fundamentrollierung, die weiter im Westen über den damals schon verfüllten und planierten Graben zieht, zeigt ebenfalls, dass die Anlage des römischen Gutshofes auf den Wall der Viereckschanze Bezug nahm, die somit in das Raum- und Nutzungskonzept des landwirtschaftlichen Anwesens einbezogen wurde“.²⁴ Während der Steinbauphase des Gutshofes war die Verfüllung des Viereckschanzengrabens bereits weitgehend abgeschlossen. Ob unter den zahlreichen Befunden im Inneren der Viereckschanze²⁵ auch römische Holzbauspuren vorhanden sind, bleibt unklar.

17 PLANCK 1982, 147. – WIELAND 1999b, Taf. 27,2; ebd. 250: „zwei aneinanderpassende Scherben eines Tellers aus feinsandigem grauem Ton“; LUIK 1999, 265 spricht von einem Sigillatateller.

18 WIELAND 1999b, 250; Taf. 27,1. – Ebenso ders. 2002, 883.

19 G. WIELAND in: ders. 1999a, 115.

20 WIELAND 1999b, 251. – Zwei weitere Randscherben von vielleicht römischen Töpfen ebd. Taf. 27,3,4.

21 PLANCK 1982, 148.

22 S. BAUER/P. MENZEL, Ein Graben der Spätlatènezeit in Leinfelden-Echterdingen, Ortssteil Stetten, Landkreis Esslingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 147–149; 148 f. (Zitat). – Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Entdeckung des Sohlgrabens einem Einmessungsfehler zu verdanken ist.

23 R. KRAUSE, Keltische Viereckschanze, römischer Gutshof und frühe Alamannen: Überraschende Ausgrabungen bei Stetten auf den Fildern, Stadt Leinfelden-Echterdingen, Kreis Esslingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 144–147; 146 (Zitat).

24 KRAUSE (Anm. 23) 147. – Vgl. auch R. KRAUSE, Sechs Jahre Volunteers-Projekt: Archäologische Ausgrabungen bei Stetten auf den Fildern, Stadt Leinfelden-Echterdingen, Kreis Esslingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 145–147 (im Osten der 140 m langen Südseite der Viereckschanze war der Graben V-förmig); 146: „An der Oberfläche hatten sich keine Spuren erhalten, denn die Anlage liegt auf guten Ackerböden an einem ... Hang, so dass durch die landwirtschaftliche Nutzung die Reste des Walles eingeebnet waren.“

25 S. BAUER/P. MENZEL in: WIELAND 1999a, 167–169 bes. 169.

(5) Ehningen, Kreis Böblingen

Viele römische Keramikfunde lieferte die Viereckschanze von Ehningen.²⁶ Der Komplex L im Süden der Schanze umfasst römische Befunde, die zu einem nicht mehr rekonstruierbaren Bau gehören. Ein vermutliches Schwellbalkengrübchen verläuft ungefähr parallel zum Südwall.²⁷ Im Graben fand sich über einer stark holzkohlehaltigen Schicht latènezeitliche Keramik, „aber auch reichlich Keramik der mittleren römischen Kaiserzeit, im südlichen Graben zusätzlich ein römischer Bildstein, das Bruchstück einer geschuppten Säule und mehrere bearbeitete Sandsteinquader. Der Graben muß also im 2. nachchristlichen Jahrhundert noch als eine bis zu 1 m tiefe Mulde offen gelegen haben“.²⁸ Weil im Graben über der holzkohlehaltigen Schicht latène- und römerzeitliche Keramik vermischt vorkommen, ist es für SCHIEK unklar, „ob der Holzkohlehorizont ... mit einer Zerstörung des Heiligtums zusammenhängt oder sich erst während des ausgehenden 2. Jhs. n. Chr. ... ablagerte“.²⁹ Bei der Bearbeitung der Grobkeramik kommt WIELAND zu dem Ergebnis, „daß eine Reihe von Topf- formen aus Ehningen ... anscheinend Beziehungen zu frühromischen Gefäßtypen aufweisen“.³⁰ Bei vielen Kleinfunden sei „die Zeitstellung unsicher, sofern es sich nicht um Stücke handelt, die für die Spätlatène- oder Römerzeit typisch sind“.³¹ Das Bruchstück einer spätsüdgallischen Reliefsigillata der Form Drag. 37 ist nach M. LUIK die älteste datierbare römische Keramik und gehört ans Ende des 1. und an den Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. Die übrige Keramik datiert in die zweite Hälfte des 2. und in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.³² Hierzu passen auch die Fragmente einer Jupitergigantensäule aus dem Graben.

Was die Nutzung des Geländes in römischer Zeit betrifft, hält es SCHIEK für denkbar, „daß der Platz in der Erinnerung der Bevölkerung als verehrungswürdig weiterlebte und diese Erinnerung im 2. nachchristlichen Jahrhundert zum Errichten einer Jupitergigantensäule und zum Aufstellen eines Bildsteins, auf dem Mars und Victoria dargestellt sind, führte. Für einen in der Nähe liegenden Steinbau sprechen die Quader aus Stubensandstein in der südlichen Grabenfüllung und einige Reste von Leistenziegeln.“³³ LUIK glaubt nicht an eine kultische Nutzung des Areals in römischer Zeit. Er meint, „die Kleinfunde wie auch die Teile der Jupitergigantensäule könnten ... Abfallgut einer nahegelegenen Ansiedlung, etwa einer Villa rustica, darstellen, deren genaue Lokalisierung allerdings noch aussteht, und dann infolge von Planierungsarbeiten in das Areal der Ehninger Schanze geraten sein.“³⁴ WIELAND fasst zusammen: „Das umfangreiche römische Fundmaterial aus Ehningen zeigt, daß die Schanze im 2. Jahrhundert n. Chr. genutzt wurde. Pfostengruben und Schwellbalkenspuren im Süden der Schanze sind vermutlich Reste eines römerzeitlichen Gebäudes; direkt südlich davon fanden sich im Graben Reste eines Steindenkmals. Sicher wäre es verlockend, hier ein kleines römisches Heiligtum zu vermuten – allerdings gibt es im gesamten römischen Fundbestand keine Hinweise auf einen kultischen Charakter.“³⁵

26 WIELAND 1999b, 251; LUIK 1999, Taf. 41–47.

27 WIELAND 1999b, 176; 178 Abb. 105; Beilage 3. – Vgl. auch SCHIEK 1984, 191.

28 S. SCHIEK in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 157. Ebenso SCHIEK 1984, 192; WIELAND 1999b, 168; ders. 2002, 883. – Nach LUIK 1999, 262 kamen die römischen Funde aus dem Graben „über einer holzkohlehaltigen Schicht, die das römerzeitliche Kleinfundmaterial eindeutig von dem aus dem Spätlatène trennte“. – SCHIEK 1984, 193: „spätestens bis zum 2. nachchristlichen Jahrhundert war der Graben bis etwa zu halben Höhe aufgefüllt“.

29 SCHIEK 1984, 193–197.

30 WIELAND 1999b, 248. Vgl. ebd. 261. – FISCHER 1988, 248 verweist die jüngste Keramik in die Stufe Latène D2.

31 WIELAND 1999b, 223.

32 LUIK 1999, 262–265 bes. 265; Taf. 41–47.

33 SCHIEK 1984, 197. – Ähnlich S. SCHIEK, Eine neue keltische Viereckschanze bei Ehningen, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 78–82 bes. 81 f.

34 LUIK 1999, 267.

35 WIELAND 1999b, 272. – Vgl. auch ebd. 251; G. WIELAND in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 60 Anm. 129; ders. in: WIELAND 1999a, 114 f. 149; ders. 2002, 883.

36 G. BERSU, Fundber. Schwaben 19, 1911, 26 f. – Ein weiteres römisches Keramikbruchstück erwähnt ders., Fundber. Schwaben 20, 1912, 31. – Zu den römischen Funden vgl. auch BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 312; 316 Abb. 193,9–16.

(6) *Pliezhausen-Rübgarten, Landkreis Reutlingen*

G. BERSU spricht von römischer Keramik, auffallend sei „ein Gefäßbruchstück, in das, ganz in der Art römischer Reibschüsseln, innen Quarzkörner eingedrückt sind. Es dürfte sich hierbei um Nachahmung römischer Gefäße durch die einheimischen Töpfer handeln.“³⁶ Er geht davon aus, dass die Doppelschanze nördlich des Schlösschens ‚Einsiedel‘ noch im 2. Jahrhundert n. Chr. benützt wurde. „Zu einer genaueren Datierung langen die römischen Reste ... leider noch nicht. Da römische Gefäße in der barbarischen Ware imitiert werden, war es die alte einheimische Bevölkerung, die die Schanzen noch in römischer Zeit bewohnte.“³⁷ Laut PLANCK könnten die römischen Funde, die er in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert, auf eine Wiederbenutzung hinweisen. „Eine Kontinuität läßt sich daraus jedoch sicher nicht ableiten.“³⁸ Auch LUIK datiert die römische Keramik in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.³⁹ Nach WIELAND belegen die römischen Scherben, „daß die Viereckschanze im 2. Jahrhundert n. Chr. wieder in irgendeiner Form genutzt wurde“.⁴⁰ Er verweist auf einen Herecura-Weihestein und den Viergötterstein einer Jupitergigantensäule, die nur 400 m und 650 m von der Viereckschanze entfernt gefunden wurden.⁴¹

(7) *Mengen-Ennetach, Kreis Sigmaringen*

In der Viereckschanze ‚Am Scheerer Weg‘ bei Mengen-Ennetach ist der Anteil an handgemachter Grobkeramik mit über 95% auffallend hoch, bemerkenswert ist auch die Metallarmut: „Gerätschaften, Schmuck oder Trachtbestandteile aus Bronze fehlen bislang vollständig.“⁴² WIELAND nennt Keramik, „die noch in frühromischen Kastellen vorkommt“⁴³ und rechnet mit einer Besiedlung „auch noch für die Jahre um Christi Geburt“.⁴⁴ Aus der oberen Füllung des Ostgrabens stammen zwei Eisenfibeln,⁴⁵ die von augusteischer bis claudische Zeit datieren (Abb. 1,2,3). „Ob die Besiedlung im Bereich der Viereckschanze kontinuierlich bis zur Ankunft des römischen Militärs andauerte, oder ob die Fibeln zu einer Ansiedlung im Zusammenhang mit der Errichtung des Militärpostens gehören, läßt sich bislang noch nicht sagen.“⁴⁶ Außerdem fanden sich Bronzebeschläge, die vielleicht vom römischen Militärgürtel stammen und darauf hinweisen könnten, „daß die römischen Auxiliartruppen sich beim Vorstoß an die Donau zunächst die bestehende Viereckschanze als Lager ausgesucht haben, bis ihr Kastell auf dem Ennetacher Berg fertiggestellt war. Ob sie dabei hier noch keltische Bevölkerungsteile angetroffen haben, läßt sich bislang nicht sicher sagen, scheint aber nach Aussage der Funde durchaus möglich.“⁴⁷

37 G. BERSU (Anm. 36) 1912, 31 f. 32 (Zitat). – Vgl. auch K. BITTEL in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 14 f.

38 PLANCK 1982, 148.

39 LUIK 1999, 265.

40 G. WIELAND in: ders. 1999a, 129. – Vgl. auch ebd. 114 Abb. 37.

41 Ebd. 129. – Schon BITTEL 1978, 14 Anm. 32 machte auf die beiden römischen Steindenkmäler aufmerksam.

42 G. WIELAND/H. VON DER OSTEN-WOLDENBURG/J. WAHL, Untersuchungen in der spätkeltischen Viereckschanze „Am Scheerer Weg“ bei Mengen-Ennetach, Kreis Sigmaringen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 125–133 bes. 130.

43 G. WIELAND in: ders. 1999a, 176.

44 G. WIELAND, Die spätkeltische Viereckschanze „Am Scheerer Weg“ bei Mengen-Ennetach. In: Archäologie im Umland der Heuneburg. Neue Ausgrabungen und Funde an der oberen Donau zwischen Mengen und Riedlingen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1999) 46–55; 53 (Zitat).

45 WIELAND u. a. (Anm. 42) 130; ders. (Anm. 44) 52 Abb. 35,5,6; ders. in: C.-M. HÜSSEN/W. IRLINGER/W. ZANIER (Hrsg.), Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Koll. Vor- u. Frühgesch. 8 (Bonn 2004) 120 Abb. 8.

46 WIELAND (Anm. 44) 46–55; 53 f. (Zitat); ebenso ders. (Anm. 45) 2004, 119.

47 G. WIELAND in: ders. 1999a, 116. – Die genannten Bronzebeschläge eventuell eines römischen Militärgürtels sind unpubliziert, lassen sich also nicht beurteilen. – Vgl. S. 226 mit Anm. 148.

(8) *Altheim-Heiligkreuztal (Ruchenholz), Kreis Biberach*

Bei einem Pfosten des Torbaus „kamen unter dem Humus dicht am Pfostenloch liegend die aneinanderpassenden Bruchstücke eines Leistenziegels römischer Form und Technik heraus“.⁴⁸ Nach WIELAND wurden Fragmente eines römischen Leistenziegels „in oder bei einer Pfostengrube des Torbaus gefunden und weisen darauf hin, daß in römischer Zeit irgendwelche Baulichkeiten in der Viereckschanze bestanden haben“.⁴⁹

(9) *Riedlingen, Kreis Biberach*

In der mittleren Füllzone des Grabens der Viereckschanze von Riedlingen „fanden sich in einer mächtigen brandhaltigen Schuttschicht römische Siedlungsreste, die nach erster Durchsicht dem 2. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen sind“.⁵⁰ Nach weiteren Grabungskampagnen wird der Befund etwas detaillierter beschrieben: In etwa halber Grabentiefe zeigt sich regelhaft eine auffallende Humuszone; im Bereich darunter kamen latènezeitliche Funde zum Vorschein, über der Humuszone Holzkohle und römische Funde. „Die römischen Funde – zu erwähnen ist das Fragment einer breiten, kräftig profilierten Fibel – setzen frühestens zu Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein. Baureste sind im Umkreis aber nicht zu erkennen, und Kontinuität von der Spätlatène- zur römischen Zeit ist unwahrscheinlich. Offensichtlich blieb das Gelände zeitweiliger Ruhe und der Wiederbewaldung überlassen, so daß sich der im Graben erhaltene Oberboden ausbilden konnte. Vielleicht ist die Holzkohleschicht mit einer Rodung im Zuge des römischen Landesausbaus zu verbinden.“⁵¹ „Aus dem näheren Umkreis „ist bislang lediglich die Stelle eines römischen Gutshofs bekannt“.⁵²

(10) *Dornstadt-Tomerdingen, Alb-Donau-Kreis*

Aus einer Doline etwa 50 m außerhalb der Viereckschanze kamen eine römische Eisenaxt und ein südgallisches Schälchen der Form Drag. 35 zum Vorschein. Das Fragment eines südgallischen Sigillatellers Drag. 18/31 fand sich im Innenbereich der Schanze (Abb. 1,4). Die beiden Sigillaten datieren ans Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. bis an den Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr.⁵³ Ob die römischen Funde „mit der römischen Villa 500 m südlich der Schanze in Verbindung gebracht werden dürfen, ist so ohne weiteres nicht zu entscheiden.“⁵⁴ Nach FISCHER gehört die kammgrübenverzierte Keramik aus der Viereckschanze von Tomerdingen in einen jüngeren Abschnitt der Spätlatènezeit. „Ein abrupter Abbruch infolge des großen Alpenfeldzuges des Jahres 15 v. Chr. ist denkbar unwahrscheinlich.“ FISCHER verweist auf die bemerkenswerte Tatsache, dass zwar Sigillaten bekannt sind, „einfachere römische Keramik aber, wie man sie sonst aus zivilen und militärischen Fundplätzen des ausgehenden 1. Jahrhunderts n. Chr. kennt, gänzlich fehlt“. „Der Verdacht, daß ein Teil des uns heute als „Spätlatène“ geläufigen keramischen Materials bei der einheimischen Rest-

48 G. BERSU/O. PARET, *Fundber. Schwaben* N.F. 1, 1922, 68. Ebd. 71 Nr. III: „in der Tordurchfahrt ein Eckstück einer römischen Dachplatte“. – Vgl. BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 96 ff. Nr. 6.

49 G. WIELAND in: ders. 1999a, 126. – Vgl. auch ebd. 115 und ders. 2002, 884; 892 Anm. 71.

50 F. KLEIN, *Erste Untersuchungen in einer Viereckschanze bei Riedlingen, Kreis Biberach*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 111–113; 113 (Zitat). – Vgl. auch ders., *Zur weiteren Untersuchung der Viereckschanze „Klinge“ bei Riedlingen, Kreis Biberach*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 112–115 bes. 114. – Ders. in: WIELAND 1999a, 158 nennt römische Ziegelbruchstücke.

51 F. KLEIN, *Zur Viereckschanze „Klinge“ bei Riedlingen, Kr. Biberach, Baden-Württemberg*. In: K. SCHMOTZ (Hrsg.), *Vorträge 14. Niederbayerischer Archäologentag (Deggendorf 1996)* 155–172; 162 (Zitat). – Ebenso ders., *Arch. Deutschland* 1995/4, 35. – Ders. in: WIELAND 1999a, 157 datiert das Ende der Viereckschanze ins beginnende 1. Jh. v. Chr.

52 F. KLEIN, *Siedlungsarchäologie im Zollhauser Tal bei Riedlingen, Kreis Biberach*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 92 f.

53 F. FISCHER in: ZÜRN/FISCHER 1991, 45; Taf. 2,6; 48,1,3; WIELAND 1996, 28; LUIK 1999, 265.

54 FISCHER (Anm. 53) 45. – Vgl. ebd. 10 Abb. 1; G. WIELAND in: DOBIAT/SIEVERS/STÖLLNER (Anm. 3) 265 f. mit Abb. 1.

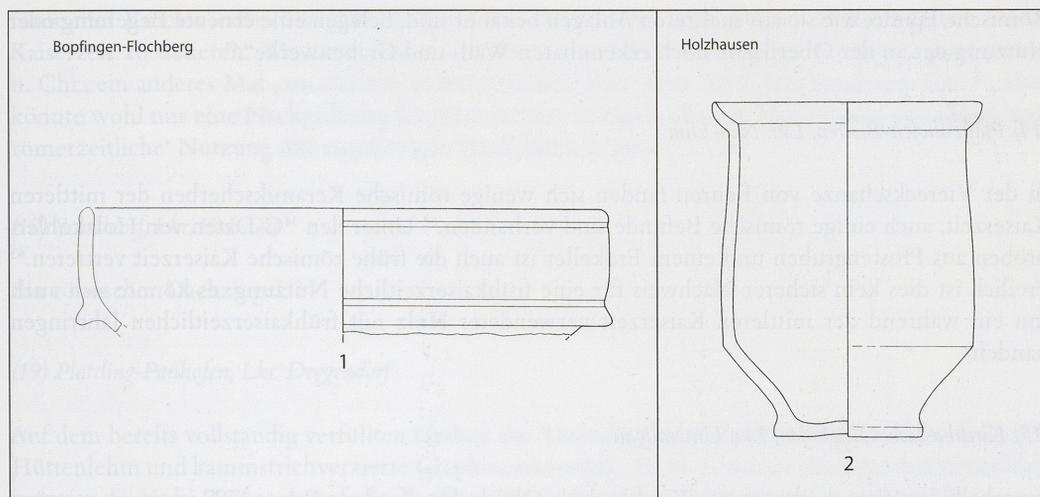


Abb. 2 Römische Keramik aus keltischen Viereckschanzen. 1 Bopfingen-Flochberg (nach KRAUSE/WIELAND 1993, 94 Abb. 24). – 2 Holzhausen (nach WIELAND 2002, 883 Abb. 12). – M 1:3.

bevölkerung, die die Okkupation unter Domitian und Trajan miterlebte, in dieser Region noch am Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts in Gebrauch gestanden hat, muß vorläufig Verdacht bleiben, sollte aber Anlaß zu immer erneuter Prüfung sein“.⁵⁵ Diesen Überlegungen hat S. RIECKHOFF entschieden widersprochen: es gebe „keinen positiven Hinweis darauf, daß die Viereckschanze in Latène D 2b noch genutzt worden wäre, wie F. FISCHER vermutet, geschweige denn bis in römische Zeit hinein“.⁵⁶

(11) *Heidenheim-Schnaitheim, Kreis Heidenheim*

Zwei kleine Sigillatabruchstücke, heute nicht mehr vorhanden.⁵⁷

(12) *Neresheim-Köisingen, Ostalbkreis*

„Im oberen Teile des Walles ein kleines Stückchen Terra sigillata“,⁵⁸ das heute nicht mehr auffindbar ist.⁵⁹ Nach PLANCK datiert es in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. und weist auf eine Wiederbenutzung der Viereckschanze in römischer Zeit, jedoch nicht auf eine Kontinuität.⁶⁰

(13) *Bopfingen-Flochberg, Ostalbkreis*

In den oberen Verfüllschichten des Grabens der Viereckschanze von Bopfingen-Flochberg befand sich das Bruchstück einer grautonigen römischen Kragenrandschüssel der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 2,1). „Zu dieser Zeit war der Graben offensichtlich noch nicht ganz verfüllt.

55 FISCHER (Anm. 53) 44; 46 (Zitate).

56 S. RIECKHOFF, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Trierer Zeitschr. Beih. 19 (Trier 1995) 107.

57 BITTEL 1934, 53 Nr. 25; K. BITTEL in: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK 1981, 364; BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 199; LUIK 1999, 265.

58 E. FRICKHINGER, Eine neu entdeckte Viereckschanze bei Köisingen Kr. Neresheim. Fundber. Schwaben N.F. 9, 1938, 75 f.; 76 (Zitat).

59 E. WAGNER in: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK 1981, 437; BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 275; LUIK 1999, 265.

60 PLANCK 1982, 148.

Römische Funde, wie sie aus mehreren Anlagen bekannt sind, belegen eine erneute Begehung oder Nutzung der an der Oberfläche noch erkennbaren Wall- und Grabenwerke“.⁶¹

(14) *Pfaffenhofen-Beuren, Lkr. Neu-Ulm*

In der Viereckschanze von Beuren fanden sich wenige römische Keramikscherben der mittleren Kaiserzeit, auch einige römische Befunde sind vorhanden.⁶² Unter den ¹⁴C-Daten von Holzkohlenproben aus Pfostengruben und einem Erdkeller ist auch die frühe römische Kaiserzeit vertreten.⁶³ Freilich ist dies kein sicherer Nachweis für eine frühkaiserzeitliche Nutzung; es könnte sich auch um ein während der mittleren Kaiserzeit verwendetes Holz mit frühkaiserzeitlichen Jahringen handeln.

(15) *Kirchhaslach-Olgishofen, Lkr. Unterallgäu*

Innerhalb der Viereckschanze von Kirchhaslach-Olgishofen „fand ein Bauer 1797 in einem zertrümmerten Tongefäß viele römische Silbermünzen“. Diesem Münzschatz sind noch 43 Münzen zuweisbar, die beiden jüngsten Münzen wurden 258/259 n. Chr. geprägt.⁶⁴ Dass in den unruhigen Zeiten um 260 „hier ein Provinziale sein Geld gerade an einem entlegenen Ort und nicht bei seinem Hause versteckt hat, dafür spricht immerhin der Umstand, daß bei den Grabungen nach der Entdeckung der Münzen nichts weiter als ein paar zugehörnde Münzen gefunden wurden“.⁶⁵

(16) *Türkheim-Poenburg, Lkr. Unterallgäu*

Aus der Viereckschanze von Türkheim-Poenburg stammen eine 114/117 n. Chr. geprägte römische Münze des Kaisers Traian,⁶⁶ „rund 80 cm über der Grabensohle der Henkel eines römischen Kruges aus hell rotbraunem, mehligem Ton“ und „ein Stück eines römischen Firstziegels“.⁶⁷

(17) *Holzhausen, Gem. Straßlach-Dingharting, Lkr. München*

K. SCHWARZ denkt an einen Fortbestand der Viereckschanzen bis in die frühe Kaiserzeit. Im Graben der Viereckschanze 2 von Holzhausen nennt er „ein Gefäß des ausgehenden ersten nachchristlichen Jahrhunderts“.⁶⁸ Der Graben dieser Viereckschanze wurde in der jüngsten Phase 5 verfüllt.⁶⁹ Ein

61 KRAUSE/WIELAND 1993, 93; 94 Abb. 24.

62 R. AMBS, Erste Ergebnisse der Grabungen in der Viereckschanze von Beuren, Gemeinde Pfaffenhofen a. d. Roth, Landkreis Neu-Ulm, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1998, 64; P. WISCHENBARTH, Bayer. Vorgeschl. 64, 1999, 45.

63 R. AMBS in: WIELAND 1999a, 194. – Eine ausführliche Publikation der Viereckschanze von Pfaffenhofen-Beuren wird derzeit von R. AMBS und P. WISCHENBARTH vorbereitet (Hinweis P. WISCHENBARTH, Neu-Ulm).

64 FMRD I 7160 (Zitat S. 226). – Vgl. auch OHLENSCHLAGER 1913/14, 54; B. EBERL, Die Viereckschanze bei Olgishofen. Schwäb. Mus. 8, 1932, 49–51; SCHWARZ 1959, Blatt 132.

65 REINECKE 1914, 17 f.

66 J. N. VON RAISER, Der Ober-Donau-Kreis im Königreiche Bayern unter den Römern I (Augsburg 1830) 68; FMRD I 7247,1; I. MOOSDORF-OTTINGER, Der Goldberg bei Türkheim. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 24 (München 1981) 10 mit Anm. 66; 25 mit Anm. 18. – Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 145.

67 MOOSDORF-OTTINGER (Anm. 66) 25.

68 K. SCHWARZ, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 1, 1960, 40. – Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Bl. 40/41.

69 K. SCHWARZ, Die Geschichte eines keltischen Temenos im nördlichen Alpenvorland. In: Ausgrabungen in Deutschland. Monogr. RGZM 1,1 (Mainz 1975) 332. – Vgl. auch WIELAND 2002, 883; 892 Anm. 69.

70 WIELAND 2002, 883 mit Abb. 12; 892 Anm. 68 (1. oder 2. Jahrhundert n. Chr.); ders. in: WIELAND 1999a, 115 (Zitat); ders. in: K. SCHWARZ/G. WIELAND, Die Ausgrabungen in der Viereckschanze 2 von Holzhausen. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 7 (Rahden/Westf. 2005) 64 (zu Inv.Nr. 1959/346): „Frühkaiserzeitlicher Becher?“, 76: der Becher „belegt eine Nutzung der Schanze im 1. Jh.“; Taf. 5,2; 35,14.

römischer Knickwandbecher (Abb. 2,2) auf der Grabensohle scheint diese Phase 5 bereits in die Kaiserzeit zu datieren. WIELAND datiert den Becher einmal vorsichtig ins 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr., ein anderes Mal „am ehesten in frühromische Zeit“ bzw. ins 1. Jahrhundert n. Chr.⁷⁰ „Hier könnte wohl nur eine Nachgrabung Klarheit darüber bringen, ob es in Holzhausen tatsächlich eine ‚römerzeitliche‘ Nutzung mit zugehörigen Baulichkeiten gab.“⁷¹

(18) Schelldorf, Lkr. Eichstätt

Ein römischer Dachziegel.⁷²

(19) Plattling-Pankofen, Lkr. Deggendorf

Auf dem bereits vollständig verfüllten Graben der Viereckschanze von Plattling-Pankofen fand sich Hüttenlehm und kammstrichverzierte Graphittonkeramik, die M. SCHAICH einer Spätlatènesiedlung zuweist, die in die Zeit nach Aufgabe der Viereckschanze gehört.⁷³ Ein kleiner, wohl mittelkaiserzeitlicher Sigillatasplitter stammt aus dem oberen Bereich einer Grube in der Nähe von Gebäude E.⁷⁴

(20) Pocking-Hartkirchen, Lkr. Passau

Einige mittelkaiserzeitliche Sigillatascherben im oberen Bereich des Annexgrabens zeigen, dass der Graben im 2./3. Jahrhundert n. Chr. „schon weitgehend verfüllt gewesen sein muß“.⁷⁵ Die zahlreichen kleinen Sigillatabruchstücke gehören wohl zu wenigen Gefäßen. Daneben gibt es auch größere Scherben einer mittelkaiserzeitlichen Reibschüssel.⁷⁶

Unsichere Fundorte

F. OHLENSCHLAGER betrachtet die Viereckschanzen als römische Militäranlagen und stellt zur Unterstützung seiner Ansicht die ihm bekannten römischen Funde in Viereckschanzen zusammen. In einer scharfen Erwidern hat P. REINECKE in den meisten Fällen Herkunft oder Datierung dieser Objekte angezweifelt. „Bei den teilweise von vornherein dubiosen Münzfunden aus Eutenhofen [= Hemau-Pellndorf], Gemling [= Pentling-Poign], Imbath [= Mindelstetten-Imbath], Berghausen [= Aigltsbach-Berghausen] und Biburg [= Biburg-Haustätt] handelt es sich um einzelne Münzen, die

71 G. WIELAND in: ders. 1999a, 115 (Zitat); 198. – Ders., Arch. Deutschland 1995/4, 27: „Rätsel gab der Fund eines römischen Gefäßes in den unteren Schichten des Grabens auf, dessen Verfüllung damit frühestens in römischer Zeit erfolgt wäre.“ Ebd. 29: „Die Bedeutung der Schanze in nachkeltischer Zeit ist ein weiteres Rätsel. Wie andernorts beweisen auch in Holzhausen Keramikfunde eine Nutzung in römischer Zeit.“ – Ders. in: SCHWARZ/WIELAND (Anm. 70) 82: „Rätsel gibt in diesem Zusammenhang der Fund eines römischen Gefäßes in den untersten Schichten des Grabens auf, denn somit wäre seine Verfüllung frühestens in römischer Zeit erfolgt. Schwarz beabsichtigte, diese Unklarheiten durch weitere Grabenschnitte zu lösen.“ – Vgl. auch ders. in: RIECKHOFF/BIEL (Anm. 12) 378.

72 F. WINKELMANN, Eichstätt. Sammlung des Historischen Vereins. Kat. west- u. süddeutscher Altsg. VI (Frankfurt a. M. 1926) 101 Nr. XXXVI 6. Ebd. 24: „Auch in römischer Zeit sind sie gelegentlich benützt worden, wie der Fund römischer Dachziegel in der einen Schanze bei Böhmfeld zeigt.“ – W. IRLINGER in: Ingolstadt und der oberbayerische Donaauraum. Führer Arch. Denkmäler Deutschland 42 (Stuttgart 2003) 140. – Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 98.

73 M. SCHAICH, Schanze mit Umgangsbau und drei Brunnen. Arch. Deutschland 1995/4, 22–25 bes. 23.

74 Frau E. MEIXNER (München), die den Sigillatasplitter während der Fundbearbeitung entdeckte, danke ich für Informationen. – Zum Plan der Viereckschanze von Plattling-Pankofen vgl. M. SCHAICH in: WIELAND 1999a, 183 Abb. 69.

75 SCHAICH 1998, 165. – M. SCHAICH/S. WATZLAWIK, Die spätlatènezeitliche Viereckschanze von Hartkirchen, Stadt Pocking, Landkreis Passau, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1996, 104–107 bes. 107.

76 Hinweis E. MEIXNER (München).

in der römischen Kaiserzeit, aber auch später, hier verloren gegangen sein können und die als Einzelstücke ohne weitere andersgeartete Begleitfunde absolut nicht als Zeugnis eines vorübergehenden Aufenthaltes römischen Militärs oder einer Siedelung der Zivilbevölkerung in der Schanzen gelten dürfen. Dazu kommt, daß wir bei den nicht in einer Sammlung erhaltenen Münzen älterer Angaben füglich auch noch ihre Authentizität einigermaßen bezweifeln können.⁴⁷⁷

Aus einer der beiden Viereckschanzen von Gilching-Steinlach erwähnt OHLENSCHLAGER eine römische Münze und Terra sigillata.⁷⁸ REINECKE recherchiert vergeblich nach diesen Funden und weiß nicht, „welche Materialien OHLENSCHLAGER meinen könnte“.⁷⁹ Nach REINECKE ist die von OHLENSCHLAGER angeführte Keramik aus den Viereckschanzen von Amerdingen und Haunsheim-Unterbechingen „nicht römisch, sondern gute Spätlatène-ware“.⁸⁰ Von OHLENSCHLAGER genannte hart gebrannte Keramikscherben aus der Viereckschanze von Forstinning-Aitersteinerung sind offenbar nicht näher datierbar.⁸¹ Aus der Viereckschanze von Edling-Obersteppach nennt OHLENSCHLAGER „Scherben mit römischem Randprofil“.⁸² Dagegen spricht REINECKE von einem „unrömischen Charakter der wenigen hier gehobenen, schwer zu bewertenden, eben weil nicht ausgesprochen römischen Scherben“.⁸³

REINECKE ist gegenüber OHLENSCHLAGERS Liste von Viereckschanzen mit römischen Funden äußerst kritisch und lässt nur wenige Beispiele gelten.⁸⁴ Dazu zählt der bereits erwähnte Münzschatz von Kirchhaslach-Olgishofen. Die Glaubwürdigkeit zur Herkunft der Einzelmünzen lässt sich heute nicht mehr abschätzen. Unter den von OHLENSCHLAGER genannten Münzen ist nur die Mark-Aurel-Münze aus Hemau-Pellndorf im Fundmünzencorpus FMRD erwähnt, allerdings mit dem Vermerk: „Angeblich aus der spätkeltischen Viereckschanze“.⁸⁵ Zur Goldmünze aus Mindelstetten-Imbath schreibt REINECKE: „Daß in der römischen Kaiserzeit im Bereiche einer derartigen Schanze zufällig eine Goldmünze in Verlust geriet, oder hier absichtlich versteckt wurde, würde übrigens durchaus nicht befremden.“⁸⁶

-
- 77 REINECKE 1914, 17. – *Hemau-Pellndorf, Lkr. Regensburg*: römische Münze des Marcus Aurelius: Verhandl. Hist. Ver. Oberpfalz 18, 1858, 372; OHLENSCHLAGER 1913/14, 54 (unter Eutenhofen); REINECKE 1921, 6: „Von hier soll übrigens eine Münze des Marc Aurel stammen, ein Fund, der freilich erst genauer Bestätigung bezw. besserer Fundumstände bedürfte“; FMRD I 3090,1. Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 83. – *Pentling-Poign, Lkr. Regensburg*: römische Münzen: OHLENSCHLAGER 1913/14, 54 (unter Gemling); REINECKE 1921, 5 (Fußnote) hält die Fundstellenangabe für nicht sicher. „Möglicherweise handelt es sich um Münzen aus der Nähe des Esterholzes bekannten römischen Bauten. Übrigens sind in der Schanze keine Spuren einer Aufgrabung sichtbar.“ Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 85. – *Mindelstetten-Imbath, Lkr. Eichstätt*: Goldmünze des Antoninus Pius: OHLENSCHLAGER 1913/14, 54 (fälschlich Goldmünze des Hadrian); nach REINECKE 1921, 5 handelt es sich um eine Goldmünze des Kaisers Antoninus Pius aus dem Jahre 138 n. Chr. Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 87. – *Aiglsbach-Berghausen, Lkr. Kelheim*: zwei römische Silbermünzen: OHLENSCHLAGER 1913/14, 54. Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 61. – *Biburg-Haustätt, Waging, Lkr. Traunstein*: eine römische Münze: OHLENSCHLAGER 1913/14, 54. Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 21.
- 78 *Gilching-Steinlach, Lkr. Starnberg*: OHLENSCHLAGER 1913/14, 54 (unter Steinbach). Zu den beiden Viereckschanzen vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 32 und 33. Vgl. auch Anm. 150.
- 79 REINECKE 1914, 18.
- 80 *Amerdingen, Lkr. Donau-Ries*: OHLENSCHLAGER 1913/14, 54. Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 147. – *Haunsheim-Unterbechingen, Lkr. Dillingen a. d. Donau*: OHLENSCHLAGER 1913/14, 54. Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 117. – REINECKE 1914, 17.
- 81 *Forstinning-Aitersteinerung, Lkr. Ebersberg*: OHLENSCHLAGER 1913/14, 54; REINECKE 1914, 18. Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 3.
- 82 *Edling-Obersteppach, Lkr. Rosenheim*: OHLENSCHLAGER 1913/14, 54 (unter Breitmoos). Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 36.
- 83 REINECKE 1914, 18. – Aus der Viereckschanze Edling-Obersteppach stammt vermutlich eine Nauheimer Fibel: vgl. Anm. 133.
- 84 Sicher auszuschließen ist die von OHLENSCHLAGER 1913/14, 54 u. 55 erwähnte Schanze von Ohrenbach zwischen Vielbrunn und Miltenberg am Main, weil es sich nicht um eine spätkeltische Viereckschanze handelt. Vgl. dazu REINECKE 1914, 18; H. BINGEMER, Die Ohrenbacher Schanze. Saalburg-Jahrb. 10, 1951, 29–35; K. SCHWARZ, Die Heuneschüssel, auch Ohrenbacher Schanze genannt. In: Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 8 (Mainz 1967) 137–145. – Auch im Falle der Schanze von Dettenheim bei Weißenburg, aus der OHLENSCHLAGER 1913/14, 54 Sigillata und römische Münzen nennt, liegt nach REINECKE 1914, 17 ein Irrtum vor.
- 85 FMRD I 3090,1.

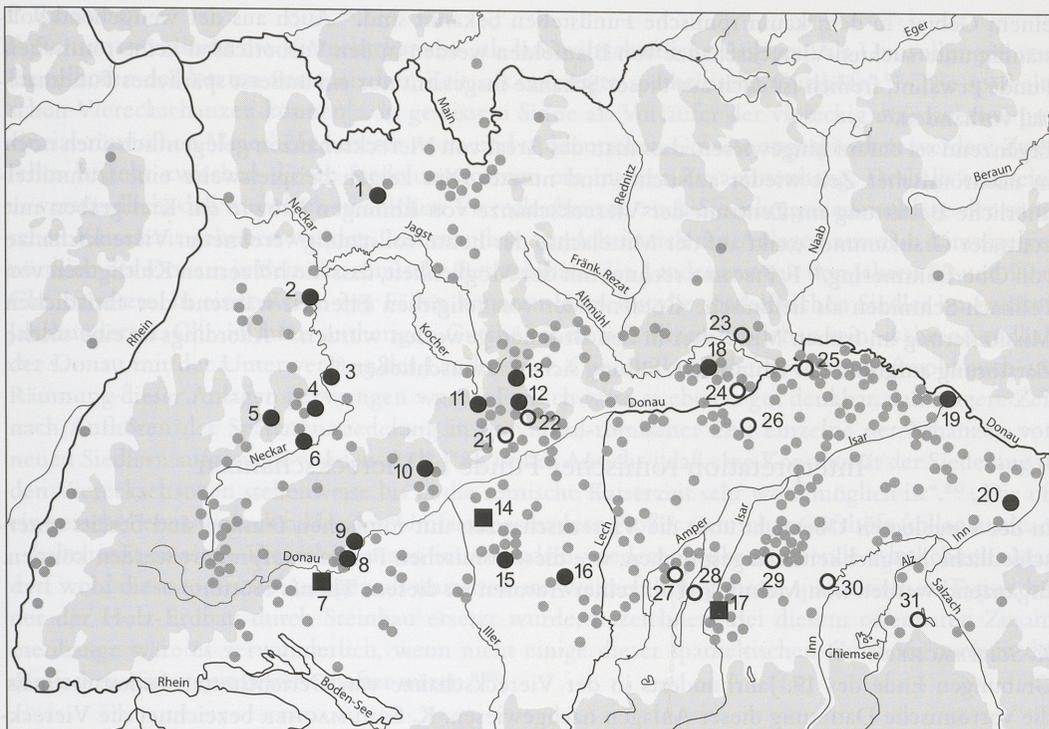


Abb. 3 Viereckschanzen mit römischen Funden: ■ = frühe Kaiserzeit. ● = mittlere Kaiserzeit. ○ = unsicher, ob römische Funde. ● = übrige Viereckschanzen, aus denen keine römischen Funde bekannt sind. – Die Nummern 1 bis 20 entsprechen der Nummerierung im Text (S. 208–217): 1 Hardheim-Gerichtstetten. – 2 Nordheim. – 3 Fellbach-Schmidlen. – 4 Leinfelden-Echterdingen. – 5 Ehningen. – 6 Pliezhausen-Rübgarten. – 7 Mengen-Ennetach. – 8 Altheim-Heiligkreuztal. – 9 Riedlingen. – 10 Dornstadt-Tomerdingen. – 11 Heidenheim-Schnaitheim. – 12 Neresheim-Kösing. – 13 Bopfingen-Flochberg. – 14 Pfaffenhofen-Beuren. – 15 Kirchhaslach-Olgishofen. – 16 Türkheim-Poenburg. – 17 Holzhausen. – 18 Schelldorf. – 19 Plattling-Pankofen. – 20 Pocking-Hartkirchen. – Die Nummern 21 bis 31 sind Viereckschanzen, bei denen es unsicher ist, ob sie römische Funde enthalten: 21 Haunsheim-Unterbechingen (Anm. 80). – 22 Amerdingen (Anm. 80). – 23 Hemau-Pellndorf (Anm. 77). – 24 Mindelstetten-Imbath (Anm. 77). – 25 Pentling-Poign (Anm. 77 und 156–161). – 26 Aigsbach-Berghausen (Anm. 77). – 27 Gilching-Steinlach (Anm. 78 und 150). – 28 Buchendorf (Anm. 150–155). – 29 Forstinning-Aitersteinerling (Anm. 81). – 30 Edling-Obersteppach (Anm. 82). – 31 Biburg-Haustätt (Anm. 77). – Kartengrundlage: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 19 f. Abb. 9.

Nach unseren bisherigen Kenntnissen sind römische Funde fast regelhaft aus Viereckschanzen bekannt (Abb. 3), vor allem, wenn in ihnen Ausgrabungen stattgefunden haben.⁸⁷ Und so scheint es überraschend, dass in der großflächig ausgegrabenen Viereckschanze von Arnstorf-Wiedmais „ausnahmslos spätkeltisches Material“ vorkommt und römische Funde fehlen.⁸⁸ Allerdings ist der Fundanfall in Arnstorf-Wiedmais allgemein sehr gering,⁸⁹ außerdem liegt diese Viereckschanze in

86 REINECKE 1921, 5.

87 Schon BITTEL 1934, 102 Anm. 2 bemerkte, dass drei von fünf in Württemberg genauer untersuchte Viereckschanzen römische Funde enthielten. Vgl. auch K. BITTEL in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 65. – WIELAND 1999a, 113 und ders. 2002, 882: „Bei nahezu jeder Grabung in Viereckschanzen kamen römische Funde zum Vorschein.“ – Wenn aus bayerischen Viereckschanzen im Gegensatz zu den baden-württembergischen nur wenige sicher römische Funde bekannt geworden sind, dann dürfte dies vor allem daran liegen, dass römische Funde in Viereckschanzen gewöhnlich nur bei Grabungen entdeckt werden, und in Bayern bislang weniger Viereckschanzen ergraben wurden als in Baden-Württemberg. Zu den bis 1996 ausgegrabenen Viereckschanzen vgl. REICHENBERGER/SCHAICH 1996, 84 Abb. 1; 147 ff. (Liste 1).

88 A. REICHENBERGER in: WIELAND 1999b, 182. – A. REICHENBERGER (Halle) hat mir das Fehlen römischer Funde mündlich bestätigt.

89 REICHENBERGER 1993, 379 f. – RIECKHOFF 2002, 364 spricht deshalb von einem „Anwesen der unteren Kategorie“.

einem Gebiet, in dem kaum römische Fundstellen bekannt sind.⁹⁰ Auch aus der weitgehend vollständig untersuchten Viereckschanze von Blaufelden werden in den Vorberichten keine römischen Funde erwähnt, freilich ist auch aus dieser Schanze insgesamt nur ein äußerst spärliches Fundmaterial vorhanden.⁹¹

Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass man das Areal von Viereckschanzen gelegentlich auch noch in nachrömischer Zeit wieder aufsuchte und nutzte. Dies zeigen beispielsweise eine frühmittelalterliche Bestattung im Zentrum der Viereckschanze von Ehningen⁹² sowie ein Kreisgraben mit zentraler Grabkammer exakt auf der Mittelachse der heute vollständig verebneten Viereckschanze von Oberframmering.⁹³ F. FISCHER rechnet mit der Möglichkeit, dass die hölzernen Kultfiguren von Fellbach-Schmiden als heidnische Götzenbilder von religiösen Eiferern während der christlichen Missionierung im frühen Mittelalter in den Brunnen geworfen wurden.⁹⁴ Allerdings ist eine solche Zerstörung aufgrund der Brunnenverfüllung sicher auszuschließen.⁹⁵

Interpretation römischer Funde in Viereckschanzen

In der vorgelegten Übersicht über die Viereckschanzen mit römischen Funden sind bereits unterschiedliche Möglichkeiten angesprochen, wie diese römischen Funde interpretiert werden können. Ergänzend werden nun Meinungen einzelner Autoren zu diesem Thema erörtert.

K. SCHUMACHER

Grabungen Ende des 19. Jahrhunderts in der Viereckschanze von Gerichtstetten haben erstmals die vorrömische Datierung dieser Anlagen nachgewiesen. K. SCHUMACHER bezeichnet die Viereckschanzen als landwirtschaftliche Gehöfte,⁹⁶ keltische Gutshöfe oder befestigte gallische Meierhöfe, an die ihn manche Villae rusticae erinnern.⁹⁷

90 G. MOOSBAUER, Die ländliche Besiedlung im östlichen Raetien während der römischen Kaiserzeit. Passauer Universitätsschr. Arch. 4 (Espelkamp 1997) Karte 2. – Allerdings müssen nach G. MOOSBAUER in: K. SCHMOTZ (Hrsg.), Vorträge 21. Niederbayer. Archäologentag (Rahden/Westf. 2003) 284 Anm. 29 „die fehlenden Gutshöfe im Hügelland zwischen Inn- und Isartal als Forschungslücke angesehen werden“. Vgl. auch ders. a.a.O. (1997) 143.

91 I. STORK, Eine neu entdeckte keltische Viereckschanze in Blaufelden, Kreis Schwäbisch Hall. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 87–91; ders., Zum Abschluß der Ausgrabungen in der Viereckschanze von Blaufelden, Kreis Schwäbisch Hall. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 115–120; ders. in: WIELAND 1999a, 162–166.

92 WIELAND 1999b, 176; 179.

93 J. FASSBINDER/W. IRLINGER, Luftbild und magnetische Prospektion zur Erforschung einer keltischen Viereckschanze bei Oberframmering, Stadt Landau a. d. Isar, Landkreis Dingolfing-Landau, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1995, 93–96; W. IRLINGER/L. KREINER, Arch. Deutschland 1998/2, 4 f.; M. SCHAICH in: K. SCHMOTZ (Hrsg.), Vorträge 20. Niederbayer. Archäologentag (Rahden/Westf. 2002) 336 f. mit Abb. 4. – Zur mittelalterlichen Nutzung von Viereckschanzen vgl. auch BITTEL 1978, 7; 13 Anm. 26; G. WIELAND in: ders. 1999a, 117.

94 FISCHER 1988, 248 Anm. 66; F. FISCHER, Lieber Don Guillermo In: Festschr. W. Schüle. Internat. Arch. 1. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg Sonderbd. 6 (Buch am Erlbach, Marburg 1991) 145–151; ders., Schicksale antiker Kultdenkmäler in Obergermanien und Raetien. In: Leben und Umwelt im Neolithikum. 4. Heidenheimer Archäologie-Colloquium (Heidenheim 1991) 29–45 bes. 37 ff.

95 WIELAND 1996, 47; ders. 1999b, 43; ders. 2002, 876. – Vgl. auch ders. 1999a, 76. – Mit Recht hält es REICHENBERGER 1993, 364 mit Anm. 51 für sehr unwahrscheinlich, dass der Schacht mehrere Jahrhunderte offen geblieben und die ursprüngliche Funktion der Anlage und des Schachtes den christlichen Eiferern noch bekannt gewesen sei. Zudem müsste das hölzerne spätlatènezeitliche Kultbild bis ins 7. Jh. n. Chr. weitgehend unbeschädigt und frei zugänglich geblieben sein.

96 K. SCHUMACHER, Gallische Schanze bei Gerichtstetten (Amt Buchen). Veröff. Großherzog. Bad. Sln. Altertums- und Völkerkde. Karlsruhe und Karlsruher Altertumsver. 2, 1899, 75–84 bes. 82.

97 K. SCHUMACHER, Materialien zur Besiedelungs-Geschichte Deutschlands. Katalog RGZM 5 (Mainz 1913) 40; 46; Taf. V.

P. REINECKE

P. REINECKE versteht die Viereckschanzen „als landwirtschaftliche Anlagen, als Umwallungen von Einzelhöfen der letzten vorrömischen Zeit, als befestigte spätkeltische Gutshöfe“.⁹⁸ „Die spätkeltischen Viereckschanzen können ... in gewissem Sinne als Vorläufer der viereckig ummauerten provinzial-römischen Meierhöfe unserer west- und süddeutschen Gebiete angesprochen werden. Zweifellos besteht zwischen diesen Siedlungsformen ein innerer Zusammenhang. Deshalb erscheint es verständlich, daß mehrfach in solchen Viereckschanzen auch Siedlungsniederschläge der römischen Kaiserzeit gehoben wurden. Insbesondere handelt es sich um Anlagen aus dem Limesgebiet nördlich der Donau, in dem die römische Besitznahme des Landes erst mit den Jahren 80 und 90 n. Chr. einsetzte. In einer Reihe von Fällen könnten hierselbst die spätkeltischen Siedler im zweiten Jahrhundert n. Chr. in ihren seitherigen Gutshöfen einfach sitzen geblieben sein, während südlich der Donau mit der Unterwerfung des Landes 15 v. Chr. die keltische Bevölkerung wohl auch zur Räumung dieser Anlagen gezwungen wurde. Freilich wäre es ebenso gut denkbar, daß längere Zeit nach Aufhören der Spätlatènesiedlung in provinzial-römischer Zeit einzelne der Schanzen von neuen Siedlern aufgesucht worden sind“.⁹⁹ Er ist der Ansicht, „daß eine Kontinuität der Siedlung in den Viereckschanzen stellenweise bis in die römische Kaiserzeit sehr wohl möglich ist“.¹⁰⁰ „Die oft ein verschobenes Viereck bildenden Umfassungsmauern großer römischer Gutshöfe (*villae rusticae*) ... haben mit unseren Viereckschanzen im Grundriß wiederholt überraschende Ähnlichkeit. Man darf wohl diese römische Anlagen als unmittelbare Weiterführung dieses spätkeltischen Typus, bei der der Holz-Erdbau durch Steinbau ersetzt wurde, bezeichnen. Bei diesem offenbaren Zusammenhange wäre es verwunderlich, wenn nicht einige dieser spätkeltischen Gutshöfe noch in der römischen Kaiserzeit bewirtschaftet wären.“¹⁰¹

O. PARET und G. BERSU

O. PARET sieht in den Viereckschanzen keltische Befestigungsanlagen, die aus Anlass des Alpenfeldzugs 15 v. Chr. entstanden. „Das Ende der Viereckschanzen ist gegeben durch die endgültige Besetzung des Landes durch die Römer. So erklären sich die vereinzelt römischen Funde in den Schanzen, soweit sie nicht erst später an Ort und Stelle gelangt sind. Die Keramik erlaubt diese Datierung in die Zeit um Christi Geburt und in das 1. Jahrh. n. Chr.“¹⁰² Weil Graphittonkeramik spätestens unter Augustus in die Viereckschanzen an der oberen Donau gelangt sein könne, bringt er diese Schanzen „in Verbindung mit den Feldzügen von Caesar und Tiberius, aber nicht mehr mit der Besetzung Oberschwabens in klaudischer Zeit“.¹⁰³ Das Ende der Viereckschanzen datiert er in claudische bis vespasianische Zeit.¹⁰⁴ Die jüngeren, mittelkaiserzeitlichen Funde in Viereckschanzen

98 REINECKE 1921/22, 42. – Ebenso ders. 1921, 4. – Ders., Röm.-Germ. Korbl. 4, 1911, 20: „Umwallung eines spätkeltischen Guts- (Einzel-)hofes“; ders., Deutsche Gaue 13, 1912, 72: „Einfriedungen spätkeltischer Gutshöfe“; ders. 1914, 10: „befestigte keltische Meierhöfe“.

99 REINECKE 1921/22, 43. – Ders. 1921/22, 44: „Das beglaubigte Vorkommen provinzial-römischer Siedlungszeugnisse zu solchen der unmittelbar vorangehenden Zeit in einzelnen dieser Erdwerke des Limesgebietes läßt lediglich auf ein Weiterbestehen der betreffenden Siedlung über die letzte vorrömische Zeit hinaus schließen.“ Ders. 1921, 4: „Das beglaubigte Vorkommen provinzialrömischer Siedlungsniederschläge zu solchen der vorangehenden Spätlatenestufe in einzelnen dieser Befestigungen läßt lediglich auf ein Weiterbestehen der betreffenden Siedlung über die letzte vorrömische Zeit hinaus schließen. Da ja in den von den Römern besetzten Teilen Süddeutschlands zumeist die alte Bevölkerung verblieb und vielfach auch ihre Wohnstätten beibehalten haben wird, befremdet dies Vorkommen keineswegs.“

100 REINECKE 1914, 17.

101 P. REINECKE, Deutsche Gaue 13, 1912, 72. – Ders. 1914, 9 verweist auf „die Verwandtschaft des Grundrisses dieser spätkeltischen Siedlungsform mit dem Typus der von viereckiger Hofmauer umgebenen römischen Meierhöfe (*Villae rusticae*) in Süd- und Westdeutschland“ und hält es für wahrscheinlich, „daß der genannte provinzialrömische Gutshoftypus eine Weiterführung des spätkeltischen sei, wobei an die Stelle der Umwallung die Steinmauer trat. Daraus ergab sich das Verständnis dafür, daß bei den Viereckschanzen teilweise sehr wohl eine gewisse Kontinuität der Siedlung bis in die römische Kaiserzeit bestehen könne.“

102 O. PARET, Fundber. Schwaben N. F. 1, 1922, 73.

103 Ders., Sudeta 5, 1929, 53.

104 PARET 1950, 160.

erklärt PARET so: aufgrund der 150 bis 200 Jahre dauernden, zum Teil recht dichten römischen Besiedlung könne „das Vorkommen von römischen Gefäßresten in den landschaftlich doch auffallenden Schanzen nicht verwundern. Bei dem ausgebreiteten Weidebetrieb luden solche verfallenen Erdwerke die Hirten doch besonders zum Lagern ein. Da und dort mag auch eine feste Holzhütte in einer Schanze errichtet worden sein“.¹⁰⁵

Auch G. BERSU meint, die Viereckschanzen dienten einem militärischen Zweck. Das Fundmaterial datiere sie „in den Zeitraum zwischen 100 v. Chr. und etwa 100 n. Chr.“. Zwischen der Erbauung der Viereckschanzen und der römischen Okkupation könne kein allzu großer Zeitraum liegen. Denn die bisher aus Schanzen bekannt gewordene Keramik sei in Form und Technik vergleichbar mit einheimisch-römischer Keramik.¹⁰⁶

K. BITTEL

Über römische Funde in Viereckschanzen schreibt K. BITTEL 1934: „Man nahm an, daß Hirten und Bauern römischer Zeit diese Schanzen später gelegentlich als Unterschlupf benützt hätten. Diese Annahme ist möglich, die römischen Funde scheinen aber doch auf andere Gründe zurückzuführen zu sein. Bei unseren württembergischen Viereckschanzen läßt sich nämlich die merkwürdige Beobachtung machen, daß bei vielen von ihnen in nicht allzu großer Entfernung, manchmal sogar in unmittelbarer Nähe, ein römischer Gutshof liegt bzw. Funde gemacht worden sind, die auf einen solchen schließen lassen.“¹⁰⁷ BITTEL nimmt an, „daß der Bewohner der Viereckschanze der Wegbereiter des römischen Bauern ist“, und sieht in den Viereckschanzen bäuerliche Betriebe, von denen aus „der Wald gerodet, das Land bebaut wurde, genau dasselbe Land, in das sich später der römische Bauer hineingesetzt und das er unter den Pflug genommen hat. Diese Beobachtung der Siedelungskontinuität zwischen Viereckschanze und römischem Gutshof ist nicht nur in Württemberg, sondern auch in Bayern zu beobachten.“¹⁰⁸ Im Anschluss an REINECKE verbindet auch BITTEL die keltischen Viereckschanzen mit den römischen Villae rusticae mit viereckigen Hofmauern.¹⁰⁹ Einschränkend beklagt BITTEL den schlechten Forschungsstand zu den römischen Gutshöfen und betont, „daß die Villen mit Hofmauer über weite Gebiete verbreitet sind und sich keineswegs nur mit dem Verbreitungsgebiet der Viereckschanzen decken“. Deshalb seien die keltischen Viereckschanzen nicht als Vorläufer des römischen Gutshofs nach Grundriss und Form zu verstehen, sondern in siedelungs- und wirtschaftsgeschichtlicher Beziehung. Er geht sogar von einer umgekehrten Entwicklung aus: „Der Grundriß der Viereckschanze ist beeinflusst von dem des römischen Gutshofes.“ Zu dieser überraschenden Umkehrung kann BITTEL deshalb gelangen, weil es ihm nicht möglich ist, „die Viereckschanzen sicher zu datieren“. Er meint, die Spätlatènekeramik sei bis weit in die provinziäl-römische Zeit von der einheimischen Bevölkerung benutzt worden. „Damit fällt aber auch einer der Hauptbeweise für die rein vorrömische Ansetzung der Viereckschanzen. Sie mögen wohl in der Spätlatènezeit z. T. entstanden sein, aber warum sollten sie nicht bis in die römische Zeit hineinreichen und warum sollen sie nicht Gutshöfe der einheimischen Kelten sein, entstanden mit dem römischen Bauernhof als Vorbild?“¹¹⁰

Später betrachtet BITTEL die Viereckschanzen als keltische Heiligtümer, schließt aber weiterhin nicht aus, dass es Viereckschanzen „noch bis in die römische Kaiserzeit hinein gegeben hat“. Allerdings sei es noch nicht sicher, ob die römischen Funde „von späterer, zweckentfremdeter Wiederverwendung herrühren oder ob sie als Zeugen fortdauernder Verwendung der betreffenden nemeta in ungebrochener Tradition zu verstehen sind. Das spräche für die Kontinuität des keltischen Kults

105 PARET 1950, 158.

106 G. BERSU, Die Viereckschanze bei Obereßlingen. Fundber. Schwaben N. F. 3, 1926, 61–70 bes. 70.

107 BITTEL 1934, 102 f.

108 Ebd. 103.

109 Ebd. 103 f.

110 Ebd. 104. – Dagegen PARET 1950, 157 f. (vgl. S. 229).

an manchen Orten bis in die mittlere Kaiserzeit und wäre ein für die Geschichte und Ethnographie Südwestdeutschlands höchst wichtiges Zeugnis. Die für Baden-Württemberg, sei es durch Bildwerke, sei es durch Inschriften, belegte Verehrung keltischer Gottheiten im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. scheint einer solchen Deutung entgegenzukommen.¹¹¹ Dass Viereckschanzen mit römischen Funden „auch in römischer Zeit wenigstens zum Teil noch ihren alten rituellen Zweck erfüllten, ist nicht nachgewiesen, aber wahrscheinlich.“¹¹² Nachdrücklich macht BITTEL auf die Schwierigkeit aufmerksam, die Spätlatènekeramik und die handgemachte kaiserzeitliche Keramik genauer zu datieren, und fragt: „Wie lange ist in unserem Arbeitsgebiet mit keltischer Keramik nach Spätlatèneart zu rechnen, und wie wirkt sich das Ergebnis einer solchen Untersuchung gegebenenfalls auf das Fortbestehen von solchen Anlagen aus, die man landläufig Viereckschanzen nennt?“¹¹³

F. FISCHER

In den Viereckschanzen von Ehningen und Gerichtstetten nennt F. FISCHER eine grobe Keramik, die er der Stufe Latène D2 zuweisen möchte. „Daß in vielen Viereckschanzen nicht nur das einheimische Keramikmaterial weiterläuft, sondern auch ‚römische‘ Keramik nicht selten belegt ist, spricht sehr für eine gewisse Kontinuität der einheimischen Bevölkerung.“¹¹⁴

G. WIELAND

Nach G. WIELAND lässt sich die Frage nach der Deutung der römischen Funde in den spätkeltischen Viereckschanzen bislang nicht zufriedenstellend beantworten. „Meist scheinen die Befunde dafür zu sprechen, daß zwischen der spätkeltischen und römischen Nutzung ein Hiatus liegt.“¹¹⁵ Die römischen Funde gehören vor allem ins 2. und 3. Jahrhundert und „stammen meist aus der Grabenfüllung, können also auch von außerhalb dorthin gelangt sein und sind somit in ihrer Aussagekraft stark eingeschränkt.“¹¹⁶ „In römischer Zeit wurden die Viereckschanzen wieder gezielt aufgesucht, möglicherweise von Resten der einheimischen Bevölkerung. Wie die Nutzung in dieser Zeit konkret aussah, ist bislang rätselhaft. Sie könnten eine Rolle bei der beginnenden landwirtschaftlichen Strukturierung des Landes gespielt haben, da sie in der Regel nahe am ackerbaulich gut nutzbaren Gebiet lagen.“¹¹⁷ Jedenfalls hält WIELAND „eine sekundäre Nutzung der Plätze in römischer Zeit für sicher“¹¹⁸ er rechnet im Bereich der Viereckschanzen „mit römerzeitlichen Planierungen, vielleicht aber auch mit Baumaßnahmen bzw. Umbauten“ und fragt: „In welcher Weise wurden die wohl noch gut erhaltenen Wall-Graben-Anlagen in römischer Zeit wieder genutzt, und welche Bevölkerungsteile haben sie genutzt? Den Gedanken an einheimische romanisierte Kelten sollte man hier vielleicht im Auge behalten.“¹¹⁹ Er schließt aber auch nicht aus, „daß im Zuge der römischen Okkupation Viereckschanzen vom Militär in irgendeiner Weise genutzt wurden.“¹²⁰

111 K. BITTEL in: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK 1981, 113 f. – Vgl. auch BITTEL 1978, 8.

112 K. BITTEL in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 71.

113 Ebd. 65. – Ebd. 71: „Der Nachteil, daß sich noch nicht wirklich abschätzen läßt, wie weit sich manche Gattungen und Typen der sog. Spätlatènekeramik bis in die römische Zeit hinein erstrecken, muß vorläufig in Kauf genommen werden.“ – Zu Spätlatènekeramik in römisch-kaiserzeitlichen Fundplätzen bereits BITTEL 1934, 84–91; 104; ders. 1978, 8.

114 FISCHER 1988, 248/250.

115 WIELAND 1999a, 113 (Zitat); ders. 1999b, 251; ders. 2002, 882 (Zitat).

116 WIELAND 1999a, 114. – Allerdings liefern die Gräben von Viereckschanzen gewöhnlich auch einen Großteil an spätlatènezeitlichen Funden.

117 G. WIELAND in: ders. 1999a, 119. – Ebenso ders. 2002, 887: „In römischer Zeit werden die Viereckschanzen wieder gezielt aufgesucht, möglicherweise von Resten der einheimischen Bevölkerung. Wie aber die Nutzung in dieser Zeit konkret aussah, ist bislang rätselhaft.“

118 G. WIELAND in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 60.

119 WIELAND 2002, 884. – Ähnlich ders. 1999a, 116 f.

120 G. WIELAND in: ders. 1999a, 116.

M. LUIK, C. S. SOMMER und S. RIECKHOFF

M. LUIK kennt aus keltischen Viereckschanzen nur römische Funde der mittleren Kaiserzeit. „Fundstoff, mit dessen Hilfe ... eine kontinuierliche Nutzung der Viereckschanzen bewiesen werden könnte, ist derzeit nicht recht sichtbar.“¹²¹ C. S. SOMMER interpretiert die römischen Funde in Viereckschanzen als Hinweis für eine Wiederbenutzung der Erdwerke im 2. Jahrhundert n. Chr.¹²² Ohne auf die römischen Funde einzugehen, sieht S. RIECKHOFF einen klaren vorrömischen Abbruch der Viereckschanzen: „Die Funde aus den Viereckschanzen lassen ... keine Pauperisierungsphase erkennen, geschweige denn eine Kontinuität bis in römische Zeit. Deshalb bleibt nur der Schluß, daß die Bevölkerung abgewandert ist.“¹²³

Enddatierung der Viereckschanzen

Gewöhnlich wird das Ende der Viereckschanzen mit dem der Oppidakultur gleichgesetzt. Absolut-chronologisch läßt es sich nur ungefähr bestimmen: Gründe sind die geringe Fundhäufigkeit, die geringe Anzahl und die Formenarmut an Fibeln sowie der extrem hohe Anteil an Grobkeramik. So betont WIELAND den „bemerkenswert niedrigen Anteil an Metallkleinfunden und qualitätvoller Drehscheibenkeramik“ in Viereckschanzen.¹²⁴ Nach SCHAICH waren die Viereckschanzen in Bayern fundärmer als die in Baden-Württemberg. Wenn er dies mit einer organisierten Abfallbeseitigung verbindet, dann meint er wohl, dass die späten Kelten in Bayern reinlicher als in Baden-Württemberg waren.¹²⁵ Freilich gibt es auch in Baden-Württemberg Viereckschanzen mit spärlichem Fundmaterial.¹²⁶ Die Fundmenge ist von vielen Faktoren wie Erhaltung, Besiedlungsgeschichte, den Bodenverhältnissen, Grabungsfläche u. a. abhängig.¹²⁷ Wie groß der Einfluss der Erosion sein kann, zeigt das Beispiel von Ehningen: Im Nordteil der Viereckschanze ist seit der Antike Bodenmaterial von über einem halben Meter erodiert, weshalb dort nur wenige Funde zum Vorschein kamen. Fundreich waren dagegen der Südbereich, wo sich die alte Oberfläche erhalten hat, und der Graben.¹²⁸ Das seltene Vorkommen von keltischen Münzen in Viereckschanzen kann nach M. NICK „im derzeitigen Forschungsstand begründet liegen, da in den meisten Viereckschanzen noch nicht gegraben wurde“.¹²⁹ Möglich wäre auch, dass die Münzgeldwirtschaft im ländlichen Milieu kaum eine Rolle spielte.

121 LUIK 1999, 266.

122 C. S. SOMMER, Recent developments in south-west Germany (eastern Germania Superior – western Raetia). In: PH. FREEMAN u. a. (Hrsg.), *Limes XVIII. Roman Frontier Studies Amman 2000*. BAR Internat. Ser. 1084/1 (Oxford 2002) 441.

123 RIECKHOFF 2002, 367.

124 WIELAND 2002, 878. Ebenso ders. in: WIELAND 1999a, 54.

125 SCHAICH 1998, 180; SCHAICH 2002, 344. – Äußerst fundarm war auch die Viereckschanze von Stephansposching-Fehmbach: K. SCHMOTZ, Eine neue spätkeltische Viereckschanze bei Fehmbach, Gde. Stephansposching, Lkr. Degendorf. In: ders. (Hrsg.), *Vorträge 20. Niederbayerischer Archäologentag (Rahden/Westf. 2002)* 35–66 bes. 58 u. 60.

126 Blaufelden: I. STORK, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 91; 1998, 119 f.; ders. in: WIELAND 1999a, 166. – Leingarten-Schluchtern: A. NETH, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 68.

127 Der Versuch von REICHENBERGER 1993, 379, durch Zahlenvergleiche einen geringen Fundniederschlag in Viereckschanzen zu belegen, ist wenig überzeugend. – Vgl. dazu H. ZÜRN in: ZÜRN/FISCHER 1991, 40; G. WIELAND in: ders. 1999a, 54; ders. 2002, 878 f.; S. MÖSLEIN, Jahresber. Hist. Ver. Straubing u. Umgebung 102, 2000 (2002) 131 (= ders. in: K. SCHMOTZ [Hrsg.], *Vorträge 21. Niederbayerischer Archäologentag [Rahden/Westf. 2003]* 126). Der Mangel an Siedlungsfunden in den Schanzen geht nach RIECKHOFF 2002, 364 „wohl an erster Stelle auf schlechte Erhaltungsbedingungen oder ungenügende Erforschung zurück“. S. KURZ, Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa. Deponierungen der Latènezeit. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 33 (Stuttgart 1995) 110 f. sieht in den Viereckschanzen Heiligtümer und erklärt das „überaus spärliche Metallinventar“ mit vergänglichen Opfertagen und späteren Plünderungen (ebd. 117).

128 SCHIEK 1984, 187; WIELAND 1999b, 163; 258; 255 ff. mit Abb. 141–146.

129 M. NICK, Die keltischen Münzen vom Typ „Sequanerpotin“. Eine Studie zu Typologie, Chronologie und geographischer Zuweisung eines ostgallischen Münztyps. *Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch.* 1. Jtsd. 2 (Rahden/Westf. 2000) 52 Anm. 252. – Zu keltischen Münzen aus Viereckschanzen vgl. auch G. WIELAND in: ders. 1999a, 59 f.

Im Jahre 1990 kannte WIELAND nur vier Fibeln aus baden-württembergischen Viereckschanzen: drei Eisenfibeln vom Mittel- oder Spätlatèneschema (Gerichtstetten, Ehningen, Fellbach-Schmidlen) und eine bronzene Nauheimer Fibel (Fellbach-Schmidlen).¹³⁰ Mittlerweile sind bei Ausgrabungen in den 1990er Jahren weitere etwa 20 Fibeln aus Viereckschanzen bekannt geworden, das spätlatènezeitliche Fibelspektrum ist dasselbe geblieben: bronzene Nauheimer Fibeln und Eisenfibeln.¹³¹ Aus bayerischen Viereckschanzen kenne ich nur ein Spiralbruchstück einer Eisenfibel aus Plattling-Pankofen¹³² sowie vermutlich eine Nauheimer Fibel aus Edling-Obersteppach.¹³³ Die oft stark korrodierten und bruchstückhaften Eisenfibeln der späten Latènezeit lassen sich nur schwer näher datieren. Die Nauheimer Fibeln, die gewöhnlich mit der Stufe Latène D1 gleich gesetzt werden, wurden auch noch während der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und gelegentlich sogar bis in die frühe Kaiserzeit hinein von der heimischen Bevölkerung getragen.¹³⁴

Während der Anteil der handgemachten groben Gebrauchskeramik in spätlatènezeitlichen Großsiedlungen etwa 25 bis 50% beträgt, ist er in Viereckschanzen sehr viel höher: in Fellbach-Schmidlen 75%, in Ehningen 81%,¹³⁵ in Mengen-Ennetach sogar über 95%.¹³⁶ Weil sich gerade diese Grobkeramik absolutchronologisch kaum näher eingrenzen lässt, ist heute noch nicht klar, ob sie und wenn, wie lange sie in der römischen Kaiserzeit von der heimischen Bevölkerung benutzt wurde.¹³⁷

Nach A. REICHENBERGER „ist bislang aus Süddeutschland keine einzige Viereckschanze bekannt, die sicher bis in die Stufe Latène D2 hinein reicht“.¹³⁸ Auch WIELAND sieht den zeitlichen Schwerpunkt der Viereckschanzen während der älteren Spätlatènezeit (Latène D1). „Allerdings gibt es auch Hinweise im Fundgut mancher Schanzen, daß sie die Oppida zeitlich überdauert haben könnten.“¹³⁹ BEHREND und FISCHER vermuten für die Keramik von Hardheim-Gerichtstetten, Letzterer außerdem für die Keramik aus den Viereckschanzen von Ehningen und Dornstadt-Tomerdingen, eine Laufzeit bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und darüber hinaus, WIELAND erkennt formale Beziehungen der Keramik von Ehningen zu frühromischen Gefäßtypen.¹⁴⁰ Aus

130 G. WIELAND in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 55; 56 Abb. 30a,1–4. – Vgl. auch ders. 1999b, 213–215 Taf. 1.1,2; 28,1–3.

131 *Nordheim-Kupferschmid*: 3 bronzene Nauheimer Fibeln, mindestens 3 Eisenfibeln: A. NETH, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 145; 146; 1996, 82; 84; dies., Denkmalpfl. Baden-Württemberg 1996/2, 136 Abb. 9; dies. in: WIELAND 1999a, 161. – *Nordheim-Bruchhöhle*: einige bronzene Nauheimer Fibeln, Bruchstücke von Eisenfibeln: A. NETH, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 79; 2000, 82; 83. – *Leinfelden-Echterdingen*: Fragmente von 2 Eisenfibeln: S. BAUER/P. MENZEL, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 148; dies. in: WIELAND 1999a, 169. – *Mengen-Ennetach*: 3 Eisenfibeln: G. WIELAND u. a., Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 130; WIELAND (Anm. 44) 52 Abb. 36,5–7. – *Riedlingen*: 2 bronzene Nauheimer Fibeln, Fragmente von Eisenfibeln: F. KLEIN, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 115; 1994, 103; ders., Arch. Deutschland 1995/4, 34 f. mit Abb.; ders. (Anm. 51) 1996, 160; 163 Abb. 4.4. – *Dornstadt-Tomerdingen*: vermutlich Spiralfragment von 1 Eisenfibeln: ZÜRN/FISCHER 1991, 43; Taf. 16,3. – *Bopfingen-Flochberg*: 1 Eisenfibeln: KRAUSE/WIELAND 1993, 92; 94 Abb. 23,1.

132 Hinweis E. MEIXNER (München).

133 REINECKE 1914, 18: „Ebenso ist die hier gefundene Bronzefibel durchaus vorrömisch, aber sie gehört der letzten vorrömischen Zeit an“. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Nauheimer Fibel. Zur Viereckschanze vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 36.

134 W. ZANIER, Ende der Nauheimer Fibeln in früher römischer Kaiserzeit? Arch. Korrb. 34, 2004, 65–80.

135 G. WIELAND in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 57 f.; ders. 1999b, 251–253 mit Abb. 136 u. 137; ders. in: C. DOBIAT/S. SIEVERS/Th. STÖLLNER (Hrsg.), Dürrenberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Koll. Vor- u. Frühgesch. 7 (Bonn 2002) 269 mit Abb. 3.

136 G. WIELAND u. a., Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 130; ders. in: HÜSSEN/IRLINGER/ZANIER (Anm. 45) 119.

137 Zur schwierigen Beurteilung der Grobkeramik vgl. BEHREND (Anm. 8); PLANCK (Anm. 11; 21); WIELAND (Anm. 30; 31; 43); FISCHER (Anm. 55; 114); BERSU (Anm. 106); BITTEL (Anm. 110; 113).

138 REICHENBERGER 1993, 372. – G. WIELAND in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 60: „Die überwiegende Menge der Funde gehört in den Zeitabschnitt Latène D1“. Ebenso LENZ 1998, 62; P. WISCHENBARTH, Bayer. Vorgesch. 64, 1999, 41. Th. FISCHER, Stud. Zvesti Arch. Ústavu 36, 2004, 199: „All diese Anlagen gehören der Stufe Latène D1 an“.

139 G. WIELAND in: ders. 1999a, 69.

140 BEHREND 1981, 317 f.; FISCHER 1988, 48; F. FISCHER in: ZÜRN/FISCHER 1991, 44; 46; WIELAND 1999b, 248; 261; ders., Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 69. – Vgl. dazu oben S. 208; 212; 214; 221 f. (Interpretation: O. PARET und G. BERSU).

der Viereckschanze von Blaufelden nennt I. STORK „Scherben von dünnwandiger, hart gebrannter Kammgrübchenware, die kennzeichnend für die Stufe LT D2 ist“.¹⁴¹ Das jüngste dendrochronologisch datierte Holz aus einer Viereckschanze stammt aus Pocking-Hartkirchen und liefert „ein Fälldatum nicht vor 51 ± 10 v. Chr.“¹⁴² SCHAICH macht darauf aufmerksam, dass unter der Keramik der Viereckschanze von Pocking-Hartkirchen trotz des späten dendrochronologischen Datums keine Scherben sind, „die üblicherweise als Lt D2-Formen beschrieben sind“ und beruft sich dabei auf die von RIECKHOFF bearbeitete südostbayerische Gruppe.¹⁴³ Aus dem späten Fälldatum von Pocking-Hartkirchen schließt WIELAND „einige ‚typische‘ Latène D1-Keramikformen könnten somit wesentlich länger in Gebrauch gewesen sein, als gemeinhin angenommen wird“.¹⁴⁴ Das ärmliche Fundgut in den Viereckschanzen würde gut in die Zeit nach dem Auflösen der Oppida passen.¹⁴⁵

Die in vielen Viereckschanzen beobachteten Hinweise auf eine Brandkatastrophe und anschließende Aufräum- und Planierungsarbeiten gehören gewöhnlich ans Ende der jeweiligen Schanzen, lassen sich aber bisher in keinem Fall präzise datieren.¹⁴⁶ In Ehningen hält es SCHIEK für möglich, dass der Holzkohlehorizont ins 2. Jahrhundert n. Chr. gehört.¹⁴⁷

Wie bereits besprochen, reicht die Keramik aus der Viereckschanze von Mengen-Ennetach bis in die Zeit um Christi Geburt. Die beiden Eisenfibeln der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. könnten nach WIELAND von einer Ansiedlung stammen, die zum knapp 1 km südlich gelegenen, um 35/40 n. Chr. gegründeten Kastell gehörte. Weil im Gegensatz zu den Viereckschanzen in römischen Militäranlagen Bronzefibeln dominieren, halte ich es für wahrscheinlicher, dass in der Viereckschanze spätestens bis zur Gründung des Kastells eine heimisch-bäuerliche Bevölkerung wohnte.¹⁴⁸

Die befestigte keltisch-römische Siedlung von Westheim südlich von Speyer erinnert an Viereckschanzen. Die mindestens sechs Pfostenbauten im Inneren der Anlage waren einphasig. Unter der Keramik dominiert spätestkeltische Ware, die wenigen römischen Scherben stammen von Transportgefäßen (Amphore, Krüge, Töpfe) und von italischer Sigillata. Zwei bronzene Distelfibeln „passen durchaus in einen augusteischen Zeithorizont“. Die Siedlung wird von etwa 20 v. bis 20 n. Chr. datiert.¹⁴⁹

Die Römerstraße Augsburg-Salzburg zielt von Westen kommend direkt auf die heute noch vorzüglich erhaltene Viereckschanze von Buchendorf bei Gauting, berücksichtigt jedoch dieses Erdwerk,

141 I. STORK in: WIELAND 1999a, 166. Ebenso ders., Zum Abschluß der Ausgrabungen in der Viereckschanze von Blaufelden, Kreis Schwäbisch Hall. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 115–120 bes. 119 (Zitat); 120 Abb. 76; ders., Eine neu entdeckte keltische Viereckschanze in Blaufelden, Kreis Schwäbisch Hall. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 87–91 bes. 91.

142 SCHAICH 1998, 167.

143 Ebd. 183. – Vgl. RIECKHOFF (Anm. 56).

144 G. WIELAND in: ders. 1999a, 70. – Dieselbe Schlussfolgerung zieht ders. 2002, 873 aus den älteren Fälldaten von Hölzern zweier Brunnen (91 ± 5 und 74 v. Chr.) der Viereckschanze Plattling-Pankofen. Zu diesen dendrochronologisch datierten Hölzern vgl. REICHENBERGER/SCHAICH 1996, 116; 121.

145 G. WIELAND in: ders. 1999a, 70.

146 Zu Brandschichten in Viereckschanzen vgl. G. WIELAND in: ders. 1999a, 71 f. 179; ders. 2002, 882; P. WISCHENBARTH, Bayer. Vorgeschbl. 64, 1999, 41 mit Anm. 101–103; vgl. auch Anm. 14. In Mengen-Ennetach wurde nach einem Schadenfeuer ein Großbau von einem wesentlich kleineren Gebäude ersetzt (G. WIELAND in: HÜSSEN/TRLINGER/ZANIER [Anm. 45] 118 f.). – Brandschichten und Planierungen in Viereckschanzen sind nach S. RIECKHOFF in: dies./J. BIEL, Die Kelten in Süddeutschland (Stuttgart 2001) 274 „sicher ein weiterer Beleg für kollektive Abwanderungen“ aus Süddeutschland seit etwa 80/70 v. Chr.

147 Vgl. S. 212 mit Anm. 29.

148 Zur Viereckschanze Mengen-Ennetach vgl. S. 213 mit Anm. 42–47. – Zu den häufigen Eisenfibeln aus Viereckschanzen vgl. Anm. 130–132. – Zur Gründung des Kastells Mengen-Ennetach M. KEMKES in: Archäologie im Umland der Heuneburg. Neue Ausgrabungen und Funde an der oberen Donau zwischen Mengen und Riedlingen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1999) 83.

149 G. LENZ-BERNHARD/H. BERNHARD, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 89, 1991, 128–139 bes. 129. – H. BERNHARD in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Akten 13. Limeskongress Aalen 1983. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 114–118; ders. in: H. CÜPPERS (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990) 667 f.; WIELAND 1996, 40 mit Anm. 176.

macht einen Bogen und zieht knapp südwestlich an der Schanze vorbei.¹⁵⁰ Nach E. KELLER liegt die Straße Augsburg–Salzburg zumindest streckenweise auf vorrömischen Wegen, jedenfalls müsse sie „schon in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. von Bedeutung gewesen sein“.¹⁵¹ Die in Südbayern kartierten augusteischen Münzstrefunde lassen K. CHRIST vermuten, dass diese Straße bereits beim Alpenfeldzug 15 v. Chr. benutzt wurde.¹⁵² Die teilweise schnurgeraden Streckenabschnitte der Straße Augsburg–Salzburg dürften in tiberischer, spätestens in claudischer Zeit zum ersten Mal planmäßig ausgebaut worden sein.¹⁵³ Für die römischen Straßenbauer stellen Wall und Graben einer leer stehenden Viereckschanze sicherlich kein Hindernis dar. Während beim endgültigen Ausbau der Straße die Viereckschanze von Buchendorf bewusst verschont blieb, wurde nur 16 km weiter südöstlich die etwa 450–505 m x 444–645 m große Außenschanze (umwallter Vorbezirk) der Doppelschanze (Kernwerk) von Deisenhofen klar von der Römerstraße Augsburg–Salzburg durchschnitten.¹⁵⁴ Man kann also davon ausgehen, dass die Außenschanze von Deisenhofen im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. nicht mehr genutzt wurde. Die Buchendorfer Schanze hingegen könnte noch in Funktion geblieben sein. Eine angeblich bei der Viereckschanze gefundene römische Münze des Tiberius¹⁵⁵ hilft nicht weiter, sie könnte auch mit der unmittelbar benachbarten Römerstraße zusammenhängen.

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Paläoökosystemforschung an spätlatènezeitlichen Viereckschanzen“ des Instituts für Geographie der Universität Regensburg hat man im Außenbereich der leicht erhöht liegenden Viereckschanze von Poign südlich von Regensburg einen Bodenabtrag bis zu 1,5 m festgestellt; die umliegenden Täler und Unterhangbereiche sind dementsprechend mit mächtigen Kolluvien verfüllt. Diese enorme Erosionsleistung setzt eine ackerbauliche Nutzung – also das Fehlen einer schützenden Vegetationsdecke – voraus und wird über ¹⁴C-Daten vorwiegend in die späte Latènezeit datiert.¹⁵⁶ Die Erosionsvorgänge enden im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr.

- 150 SCHWARZ 1959, Blatt 31; W. KRÄMER, Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte von Gauting (Gauting 1967) Abb. Seite 13; Tafelabb. 18; E. KELLER, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (München 1971) Abb. 2b (nach Seite 20); M. SCHEFZIK, Die bronze- und eisenzeitliche Besiedlungsgeschichte der Münchner Ebene. Eine Untersuchung zu Gebäude- und Siedlungsformen im süddeutschen Raum. Arch. 68 (Rahden/Westf. 2001) 434 Nr. 716. – Wie in Buchendorf scheint die Römerstraße auch der etwa 15 km nordwestlich entfernten Schanze 2 von Steinlach (Gde. Gilching) auszuweichen. Vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 33; KELLER a. a. O. Abb. 3a (nach Seite 20).
- 151 E. KELLER, Die Römerstraße Augsburg–Salzburg. In: Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 18 (Mainz 1971) 177–186; 186 (Zitat). Zur vorrömischen Linienführung dieser Straße zwischen Salzburg und Chiemsee vgl. S. BURMEISTER, Vicus und spätrömische Befestigung von Seebruck-Bedaum. Materialh. Bayer. Vorgesch. A76 (Kallmünz/Opf. 1998) 173; W. IRLINGER in: DOBIAT/SIEVERS/STÖLLNER (Anm. 135) 263. – Zur Straße Augsburg–Salzburg vgl. auch K. SCHWARZ, Archäologisch-topographische Studien zur Geschichte frühmittelalterlicher Fernwege und Ackerfluren im Alpenvorland zwischen Isar, Inn und Chiemsee. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 45 (Kallmünz/Opf. 1989) 30–37; Beilage 1.
- 152 K. CHRIST, Drusus und Germanicus. Der Eintritt der Römer in Germanien (Paderborn 1956) 22; ders., Historia 6, 1957, 422 f. – Zustimmend E. MEYER in: Handbuch der Schweizer Geschichte 1 (Zürich 1980) 60 Anm. 22; 64 Anm. 41; F. SCHÖN, Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien (Sigmaringen 1986) 50 f. 88.
- 153 P. FASOLD, Das römisch-norische Gräberfeld von Seebruck-Bedaum. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 64 (Kallmünz/Opf. 1993) 116.
- 154 SCHWARZ 1959, Blatt 25; K. WEIDEMANN in: Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 18 (Mainz 1971) 248 f.; K. SCHWARZ in: ebd. 258 ff.; W. IRLINGER in: S. RIECKHOFF/J. BIEL, Die Kelten in Deutschland (Stuttgart 2001) 325 f.; SCHEFZIK (Anm. 150) 412 Nr. 631. – Die von der Römerstraße geschnittene Viereckschanze von Deisenhofen spricht nach BITTEL 1934, 104 Anm. 2 nicht gegen die Möglichkeit, dass Viereckschanzen bis in römische Zeit hineinreichten; „denn beim Anlegen einer Militärstraße wird man kaum Rücksicht auf das Gut eines einheimischen Bauern genommen haben und eben zur Zwangsenteignung geschritten sein“.
- 155 F. WEBER, Die vorgeschichtlichen Denkmale des Königreiches Bayern I. Oberbayern (München 1909) 51; FMRD I 1263,1.
- 156 J. VÖLKELE, Methoden zur Bilanzierung spätlatènezeitlicher Bodenerosion am Beispiel der Viereckschanze von Poign, Lkr. Regensburg. In: H. KÜSTER/A. LANG/P. SCHAUER (Hrsg.), Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Festschr. G. Kossack. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 5 (Regensburg, Bonn 1998) 541–558; M. LEOPOLD/J. VÖLKELE, Siedlungsforschung 19, 2001, 37–42; J. VÖLKELE/M. LEOPOLD/B. WEBER, Neue Befunde zur Landschaftsentwicklung im niederbayerischen Donaauraum während der Zeitenwende (keltisches

„Dadurch wird das Ende einer ackerbaulichen Nutzung im unmittelbaren Areal um die Viereckschanze mit dem Einsetzen der römischen Aufsiedlung des Hinterlandes von Regensburg dokumentiert. Es resultiert eine maximale, potentielle Nutzungsphase von ca. 250 BC–80 AD.“¹⁵⁷ In römischer Zeit waren die Ackerflächen im Umfeld der Viereckschanze wieder mit Wald bestockt. Nur etwa 800 m südöstlich der Viereckschanze befindet sich das Hauptgebäude einer Villa rustica, die TH. FISCHER in seine Periode B (ca. 180–270 n. Chr.), G. MOOSBAUER aufgrund neuer Lesefunde in die Periode A2 (ca. 120–180 n. Chr.) datiert.¹⁵⁸ Ob der Beginn einer möglichen älteren Holzbau-phase der Villa rustica noch ins 1. Jahrhundert n. Chr. gehört, bleibt unbekannt. Vermutlich hat man für den römischen Gutshof wegen der in keltischer Zeit komplett erodierten Böden einen neuen Standort gewählt.¹⁵⁹ Jedenfalls scheint die Viereckschanze von Poign bis in die frühe Kaiserzeit hinein benutzt worden zu sein.¹⁶⁰ Ob die Villa rustica in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. der Viereckschanze direkt nachfolgt, wäre möglich, ist aber bisher nicht beweisbar. Falls die von OHLENSCHLAGER genannten römischen Münzen, die innerhalb der Kaiserzeit nicht näher einzugrenzen sind, tatsächlich aus der Viereckschanze stammen,¹⁶¹ könnten sie von heimisch-keltischen Bewohnern der Viereckschanze verloren worden sein, vielleicht gehörten sie auch zu einer späteren Nutzung der Wall-Graben-Anlage in Zusammenhang mit der nahen Villa rustica.

Viereckschanzen und Villae rusticae

SCHUMACHER, BITTEL und REINECKE vermuten einen Zusammenhang zwischen Viereckschanzen und Villae rusticae. Sie argumentieren mit den römischen Funden in Viereckschanzen sowie mit einer ähnlichen Gesamtanlage bestehend aus Einfriedung und lockerer Innenbebauung.¹⁶² Auch K. H. LENZ bezeichnet „die quadratische bis rechteckige Umfassung und das Vorhandensein mehrerer Gebäude im Hofgelände“ als verbindende Elemente der Viereckschanzen und der Villae rusticae.¹⁶³ Dies illustrieren die verblüffend ähnlichen Rekonstruktionszeichnungen der Viereckschanzen von

Fortsetzung Anm. 156

- Oppidum von Manching/Viereckschanze von Poign bei Bad Abbach). Zeitschr. Geomorphologie N.F. Suppl.-Bd. 128 (Berlin, Stuttgart 2002) 47–66; M. LEOPOLD, Multivariate Analyse von Geoarchiven zur Rekonstruktion eisenzeitlicher Landnutzung im Umfeld der spätlatènezeitlichen Viereckschanze von Poign, Lkr. Regensburg (Diss. Univ. Regensburg 2002), publiziert im Internet: http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_III/Geographie/boden/index.htm.
- 157 M. LEOPOLD/J. VÖLKE, Siedlungsforschung 19, 2001, 39 f. – Ebd. 39: Radiocarbonatierungen von Holzkohleflittern legen „das Ende der Kolluvienbildung als korrelierte Sedimente der Bodenerosion im Umfeld des Erdwerks mit 18–80 cal. AD ... fest“.
- 158 TH. FISCHER, Das Umland des römischen Regensburg. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990) 299 Nr. 33.2; 300 Abb. 144. – G. MOOSBAUER in: K. SCHMOTZ (Hrsg.), Vorträge 21. Niederbayer. Archäologentag (Rahden/Westf. 2003) 272.
- 159 LEOPOLD/VÖLKE (Anm. 157) 41.
- 160 Freilich datiert das jüngste ¹⁴C-Datum zunächst nur das Ende der Erosionstätigkeit und damit der ackerbaulichen Nutzung ins 1. Jh. n. Chr. (Anm. 157). Ob die Viereckschanze zu dieser Zeit noch bewohnt war, ist damit zwar nicht bewiesen, aber doch eine einleuchtende Erklärung. Weniger wahrscheinlich ist die Möglichkeit, dass die Felder von einer nahe gelegenen, noch nicht entdeckten, offenen heimisch-keltischen Siedlung bestellt wurden. Einen römischen Gutshof wird man aus chronologischen Gründen ausscheiden dürfen: zum frühestens flavischen Beginn der römisch-ländlichen Besiedlung südlich von Regensburg vgl. FISCHER (Anm. 158) 42; 113.
- 161 OHLENSCHLAGER 1913/14, 54 (unter Gemling). – Zu diesen Münzen vgl. Anm. 77.
- 162 Vgl. oben S. 220–223.
- 163 LENZ 1998, 69. – Ebd. 62: „morphologische Verwandtschaft der ‚Viereckschanzen‘ und der villae rusticae vom Streuhoftyp“. – Zur möglichen italischen und keltischen Tradition von Umfriedungen römischer Gutshöfe vgl. J. RYCHENER, Der römische Gutshof in Neftenbach. Monogr. Kantonsarch. Zürich 31/1 (Zürich, Egg 1999) 58 f.
- 164 SCHAICH 2001, 123 Abb. 3 rechts (Riedlingen); SCHAICH 2002, 345 Abb. 7 (Pocking-Hartkirchen); G. WIELAND in: W. MENGHIN/D. PLANCK (Hrsg.), Menschen, Zeiten, Räume. Archäologie in Deutschland (Stuttgart 2002) 212 Abb. 9 (Pocking-Hartkirchen); 213 Abb. 11 (Bopfingen) und A. GAUBATZ-SÄTTLER, Die Villa rustica von Bondorf (Lkr. Böblingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51 (Stuttgart 1994) 138 Abb. 127 (Stein-villa).

Riedlingen, Bopfingen-Flochberg und Pocking-Hartkirchen sowie beispielsweise der zweiten Periode der Villa rustica von Bondorf.¹⁶⁴ Die Steinvilla von Bondorf wurde erst in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet, doch ergeben Größe und Innenbebauung des Gutshofes bereits für die ältere, um 100 n. Chr. entstandene Holzvilla ein ganz ähnliches Bild.¹⁶⁵ Trotzdem besteht noch immer eine beträchtliche zeitliche Distanz zwischen Viereckschanzen und Holzvilla.

Gegen eine Verwandtschaft der Viereckschanzen mit den römischen, mauerumgebenen Gutshöfen spricht sich PARET aus. In den Viereckschanzen seien nur selten römische Funde bekannt geworden, die keltische Bevölkerung hätte sich aber „von römischem Kulturgut nicht freihalten können und wollen“. Er glaubt auch nicht an den von BITTEL betonten Lagebezug zwischen Viereckschanze und Villa rustica und wendet sich mit Recht gegen dessen Ansicht, die Viereckschanzen hätten römische Gutshöfe zum Vorbild gehabt. Außerdem verweist er darauf, dass die Hofmauern der römischen Gutshöfe in Form und Größe sehr viel stärker variieren als die Umwallungen der Viereckschanzen.¹⁶⁶ Einen weiteren Unterschied zwischen keltischen Viereckschanzen und römischen Gutshöfen stellt SCHWARZ fest: Während die Tore der Viereckschanzen nie nach Norden orientiert waren, besitzen die viereckigen Einfassungsmauern der Villae rusticae auch im Norden Tore.¹⁶⁷

Nach WIELAND waren REINECKE und BITTEL bezüglich der Abhängigkeiten zwischen Viereckschanzen und Villae rusticae „mit ihren Erklärungsversuchen auf dem richtigen Weg“.¹⁶⁸ Er verweist

165 GAUBATZ-SÄTTLER (Anm. 164) 106 Abb. 114; WIELAND 2002, 885 Abb. 13. – Die Holzvilla von Bondorf zeigt, „daß dieses noch ganz aus Holz errichtete Gehöft in der Zeit um 100 n. Chr. von Zaunsystemen umgeben war, die hinsichtlich ihrer doppelten Führung an der Süd- und Westseite eine nicht zu überschende Ähnlichkeit zu den Zäunen der Bauphase 3 an der Südwestseite der Viereckschanze von Holzhausen haben“ (WIELAND 2002, 886).

166 PARET 1950, 157 f. – Zu BITTELS Ansicht vgl. S. 222 mit Anm. 110. – Zur Fläche der Viereckschanzen (0,2–1,5 ha, meist 0,4–1,2 ha) vgl. SCHWARZ 1959, Blatt 154 und D. MÜLLER in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 27 ff. mit Abb. 11; zu Hofgrößen von Villae rusticae in Süddeutschland vgl. GAUBATZ-SÄTTLER (Anm. 164) 134 (0,4–6,6 ha) und S. F. PFAHL, Die römische und frühalamannische Besiedlung zwischen Donau, Brenz und Nau. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1999) 105/107 Anm. 666 (0,3–fast 8 ha). – Im Gegensatz zu den Umwehrungen (Palisade oder Steinmauer) der Gutshöfe (Abgrenzung des Besitzes, Schutz gegen wilde Tiere von außen, Einzäunung des eigenen Viehbestands; vgl. dazu GAUBATZ-SÄTTLER a. a. O. 134; PFAHL a. a. O. 105; H. BENDER in: P. HERZ/G. WALDHERR [Hrsg.], Landwirtschaft im Imperium Romanum. Pharos 14 [St. Katharinen 2001] 5 f.) haben Wall und Graben der Viereckschanzen meines Erachtens eine fortifikatorische Funktion. Zwei holzverschaltete Brunnen aus der Viereckschanze von Plattling-Pankofen liefern uns zum ersten Mal Hinweise, wann Viereckschanzen mit Wall und Graben umgeben wurden: Für Brunnen 3 wurden sekundär benutzte, 91 ± 5 v. Chr. gefällte Hölzer verwendet (REICHENBERGER/SCHAICH 1996, 121). Später entstand über diesem Brunnen der Wall. Schalbretter von Brunnen 1 in der Nordostecke der Schanze hat man im Jahre 74 v. Chr. gefällt (ebd. 116). Es scheint nun nahe liegend, dass Brunnen 1 als Nachfolger von Brunnen 3 gleichzeitig mit Wall und Graben errichtet wurde. Die Viereckschanze von Plattling-Pankofen wäre also in den unruhigen Zeiten während der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. befestigt worden. Dass man ländliche Einzelsiedlungen in Gefahrenzeiten umwehrte, zeigen zum Beispiel auch die „moated sites“ in Irland: Diese rechteckigen, bis 0,4 ha großen Anlagen des 13. und 14. Jhs. n. Chr. besaßen einen wassergefüllten Graben und einen Wall mit Palisade. Damit wollte man sich vor Viehdieben und räuberischen Überfällen der heimisch-irischen Bevölkerung, aber auch der gesetzlosen anglo-normannischen Nachbarn schützen. Vgl. dazu T. B. BARRY, The Archaeology of Medieval Ireland (London, New York 1987) 84–93; ders. in: M. RYAN (Hrsg.), The illustrated Archaeology of Ireland (Dublin 1991) 182 mit Abb. (Rekonstruktionszeichnung); K. D. O'CONNOR, The Archaeology of Medieval Rural Settlement in Ireland (Dublin 1998) 58–69.

167 K. SCHWARZ, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpf. 1960, 17 f. Abb. 11; 12; 21. Vgl. auch S. SCHIEK in: BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990, 34 f. – K. SCHWARZ deutet das Fehlen von Nordtoren in Viereckschanzen als Hinweis auf deren kultischen Charakter (a. a. O. 20–24; ebenso K. BITTEL in: BITTEL/KIMMIG/SCHIEK 1981, 116). Allerdings konnte F. SCHUBERT zeigen, dass die Orientierung der Viereckschanzen wie auch die Baufluchten der Maninger Gebäude auf den Sonnenlauf bezogen sind. Die Richtungsfindung gehört also in den kultischen Bereich und eignet sich nicht, profane und kultische Bauten voneinander zu unterscheiden. Vgl. dazu F. SCHUBERT, Keltische Umgangstempel von Ingolstadt-Zuchering? In: K. H. RIEDER/A. TILLMANN (Hrsg.), Archäologie um Ingolstadt (Kipfenberg 1995) 127–185 bes. 177–185. – Vielleicht wird bei den Viereckschanzen auch eine Mystik der Himmelsrichtungen wirksam: Falls man den Norden mit Unheil und Totenreich verband, wäre es vor allem in unruhigen Zeiten auch für primär landwirtschaftliche Siedlungen verständlich, Eingänge an den Nordseiten zu meiden. Im deutschen Volksglauben galt die rote Farbe des Nordlichts als ein Omen für Krieg und Blutvergießen. Vgl. STEGEMANN in: H. BÄCHTOLD-STÄUBLI (Hrsg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 4 (Berlin, Leipzig 1932) 27–34 s. v. *Himmelsrichtungen*; ZIMMERMANN in: ebd. 6 (Berlin, Leipzig 1934) 1118–1121 s. v. *Nordlicht*; vgl. auch J. DE VRIES, Altgermanische Religionsgeschichte I (Berlin, Leipzig 1935) 102.

168 G. WIELAND in: ders. 1999a, 61.

darauf, „daß die Anfänge des ländlichen Siedelwesens in Form der Villenbesiedlung noch nicht ganz geklärt sind und eine hohe ‚Dunkelziffer‘ von Holzgehöften, die nie in Stein ausgebaut sind, angenommen werden darf. Vielleicht fassen wir mit den römischen Funden in den Viereckschanzen einen Teil dieses Phänomens, zumal die Viereckschanzen im Altsiedelland liegen, d. h. im unmittelbaren Umfeld nutzbares Ackerland vorhanden war.“¹⁶⁹

K. H. LENZ hat sich kürzlich mit der Herkunft der *Villae rusticae* in den Nordwestprovinzen beschäftigt. Er unterscheidet Streuhof- und Axialhofanlagen. In den gallischen und germanischen Provinzen entstehen die meisten *Villae rusticae* „erst in flavischer oder noch jüngerer Zeit. Im Umfeld früher ziviler oder militärischer Zentralorte ... kann eine Errichtung von Streuhofanlagen und Axialhofanlagen um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. nachgewiesen werden.“¹⁷⁰ Die Vorbilder kommen nicht aus Italien, wo „wir es offenbar mit einer anderen Grundform der Landsiedlungen zu tun haben als in den Nordwestprovinzen. Die italischen Kompaktanlagen waren ... kein Vorbild für die Streu- und Axialhofanlagen in den gallischen und germanischen Provinzen. Nicht die Siedlungsform als solche ist in den römischen Nordwestprovinzen aus Italien übernommen worden, sondern Einzelformen des Bauens und der Bautechnik.“¹⁷¹ So hält LENZ den schon von REINECKE postulierten Zusammenhang zwischen Viereckschanzen und *Villae rusticae* für bedenkenswert, verweist aber auf „eine Lücke von mindestens einhundert Jahren“.¹⁷² Den römischen *Villae rusticae* zeitlich näher seien die sogenannten *fermes indigènes* (einheimische Bauernhöfe) Nordfrankreichs, die in den Grundzügen den Viereckschanzen entsprächen. Eine vergleichbare Siedlung ist auch in Westheim südlich von Speyer bekannt geworden.¹⁷³ Nach LENZ sind die römischen Streu- und Axialhofanlagen auf solche spätkeltische Vorläufer zurückzuführen.¹⁷⁴ „Die *villae rusticae* Rätiens haben sich ... nicht aus einheimischen Bauernhöfen heraus entwickelt, sondern sind als fertige Siedlungsform aus Gallien oder der südlichen Rheinzone übernommen worden.“¹⁷⁵ LENZ verzichtet darauf, aus seiner Hypothese zur Herkunft der *Villae rusticae* in Raetien siedlungsgeschichtliche Konsequenzen zu ziehen. Zwei Möglichkeiten kommen in Betracht: Entweder sind Leute aus dem Herkunftsgebiet eingewandert und haben auf dem Land die ihnen bekannten *Villae rusticae* errichtet. Oder die in Raetien heimische Bevölkerung hat eine ihr fremde, aber wirtschaftlich erfolgreiche Siedlungsform übernommen. Allerdings schließt LENZ auch eine kontinuierliche Entwicklung nicht gänzlich aus: „Bis zur Entstehung von *villae rusticae* etwa ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. existierten ... vielleicht auch in Rätien Bauernhöfe in einheimischer Tradition weiter“.¹⁷⁶ Vermutlich ist LENZ damit auf der

169 G. WIELAND in: ders. 1999a, 115 f.

170 LENZ 1998, 55.

171 Ebd. 59 f. – Ebenso ders. in: Th. FISCHER, Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie (Stuttgart 2001) 59.

172 LENZ 1998, 62.

173 Zur rechteckigen, befestigten Hofanlage von Westheim, Kr. Germersheim, vgl. Anm. 149.

174 LENZ 1998, 64. Ebenso ders. in: FISCHER (Anm. 171) 59 f. – Auch nach CH. EBNÖTHER/C. SCHUCANY, Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1998, 87 Anm. 89 sind die längsaxialen Gutshofanlagen von eisenzeitlichen Vorbildern abzuleiten. Ebenso CH. EBNÖTHER/J. MONNIER in: L. FLUTSCH/U. NIFFELER/F. ROSSI (Hrsg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter V. Römische Zeit (Basel 2002) 141. Dagegen kann der Typ der Achshofvilla nach NUBER 2002, 35 kaum auf einheimisch-keltische Wurzeln zurückgeführt werden. Während U. HEIMBERG, Das Rheinische Landesmuseum Bonn 1998/2, 28 Ähnlichkeiten zwischen spätlatènezeitlichen Gehöften in Gallien und römischen Gutshöfen betont, sieht J. KUNOW in: H. BENDER/H. WOLFF (Hrsg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des römischen Reiches. Passauer Universitätsschr. 2 (Espelkamp 1994) 164 in den *Villae rusticae* im südlichen Niedergermanien keine Traditionslinien zu eisenzeitlichen Vorbildern. Y. HECHT/J. TAUBER, Das Hinterland von Augusta Raurica in römischer Zeit. In: J. EWALD/J. TAUBER (Hrsg.), Tatort Vergangenheit. Ergebnisse aus der Archäologie heute (Basel 1998) 434 wiederum betrachten die gallischen Gehöfte der späten Eisenzeit „als direkte Vorgänger der römischen Villen“. Ebenso CH. RUSSENBERGER in: A. FURGER U. A., Die Schweiz zur Zeit der Römer. Multikulturelles Kräftespiel vom 1. bis 5. Jahrhundert. Arch. u. Kultugesch. Schweiz 3 (Zürich 2001) 186. Ähnlich bereits E. MEYER in: Handbuch der Schweizer Geschichte 1 (Zürich 1980) 79.

175 LENZ 1998, 69. – Ebenso ders. in: FISCHER (Anm. 171) 60. – Dieselbe Herleitung römischer Gutshöfe vertritt Th. FISCHER, Die *Villa rustica* im Rhein-Donau-Raum. Überlegungen zur Genese einer Siedlungsform. Stud. Zvesti Arch. Ústavu 36, 2004, 195–202

richtigen Spur. Wenn er aber die Steinbautechnik mindestens eines Gebäudes – meist des Hauptgebäudes – als grundlegendes Kennzeichen einer *Villa rustica* betrachtet,¹⁷⁷ so ist diese Definition für die Frage nach der Herkunft der römischen Gutshöfe ungeeignet. Denn dadurch werden die *Villae rusticae* auf eine römische Bautechnik eingeschränkt, die bei ländlichen Siedlungen Süddeutschlands erst seit der Mitte des 2. Jahrhunderts regelmäßig verwendet wird.¹⁷⁸

Vergleich der Innenbauten von Viereckschanzen und *Villae rusticae*

Neben den Gesamtanlagen müssten künftig verstärkt die einzelnen Bauten aus Viereckschanzen und den frühesten römischen Gutshöfen vergleichend analysiert werden. Wie bei den ummauerten bzw. umzäunten römischen Gutshöfen befinden sich große rechteckige Gebäude in den Viereckschanzen häufig gegenüber dem Eingang nahe der Rückseite.¹⁷⁹ Große „Umgebauten“ mit derselben Lage betrachtet WIELAND als Hauptgebäude, die auch als Wohnhäuser gedient haben könnten.¹⁸⁰ Das rechteckige Hauptgebäude in der Viereckschanze von Riedlingen besitzt auf seiner Frontseite vielleicht eine offene, überdachte Vorhalle, die WIELAND an „spätere römische Villen mit einer Portikus denken läßt“.¹⁸¹ S. RIECKHOFF erinnern überdachte Gebäudevorhallen in den Viereckschanzen von

176 LENZ 1998, 68. – Unter „Bauernhöfe in einheimischer Tradition“ versteht er Viereckschanzen. – Nach FISCHER (Anm. 175) 199 hingegen erscheint in Raetien und im rechtsrheinischen Limesgebiet „die Diskontinuität zwischen der Spätlatènezeit ... zur römischen Kaiserzeit immer klarer“.

177 LENZ 1998, 50; ders. in: FISCHER (Anm. 171) 58.

178 Wenn LENZ 1998, 62; 68; 69 die Entstehung der *Villae rusticae* in Süddeutschland in die zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. datiert, dann geht er offensichtlich davon aus, dass die Villen schon damals in Stein ausgebaut waren. – Villen mit Steinbauphasen des 1. Jhs. gibt es nur im unmittelbaren Umfeld städtischer oder militärischer Zentren, wie zum Beispiel in Laufenburg am Hochrhein zwischen Augst und Vindonissa (R. ROTHKEGEL, *Der römische Gutshof von Laufenburg*. Forsch. u. Ber. Baden-Württemberg 43 [Stuttgart 1994] 63; 184; 186 f.) oder in Friedberg bei Augsburg (G. SORGE, Bayer. Vorgeschbl. 64, 1999, 201; 317; 320; dies., *Die Villa am Hang*. Römisches Landleben an der Friedberger Lechleite. Schr. Heimatverein Friedberg 1 [Friedberg 2001] 13; 19 [Ende 1. Jh.]). Die große Villenanlage von Heitersheim wurde schon zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. in Stein ausgebaut (H. U. NUBER, Arch. Nachr. Baden 57, 1997, 9). – Die meisten Steinvillen entstanden frühestens um die Mitte des 2. oder während der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.: Die Villen in der Wetterau „werden im fortgeschrittenen 2. und 3. Jahrhundert zunehmend in Stein ausgebaut“ (J. LINDENTHAL/V. RUPP in: A. HAFFNER/S. VON SCHNURBEIN [Hrsg.], *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen*. Kolloquien Vor- u. Frühgesch. 5 [Bonn 2000] 70). – Großsachsen: A. HAGENDORN, *Die Villa rustica von Großsachsen*, Gem. Hirschberg, Rhein-Neckar-Kreis. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 45 (Stuttgart 1999) 122; 125; 176 (Mitte 2. Jh.); am unteren Neckar scheint sich die Verwendung von Steinen als Baumaterial in der ersten Hälfte des 2. Jhs. „weitgehend auf militärische und öffentliche Bauten sowie auf den Straßenbau beschränkt zu haben“ (ebd. 126). – Bad Rappenau, Kreis Heilbronn: E. HERBERG, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 128 (Mitte 2. Jh.). – Lauffen am Neckar: T. SPITZING, *Die römische Villa von Lauffen a. N.* (Kr. Heilbronn). Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1988) 68; 134 (Mitte 2. Jh.). – Bietigheim-Bissingen, Kreis Ludwigsburg: I. STORK, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 176 (zweite Hälfte 2. Jh.). – Ludwigsburg-Hoheneck: M. KLEIN, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 179 (Mitte 2. Jh.). – Schornbach, Rems-Murr-Kreis: A. HAGENDORN/D. ROTHACHER, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 174 (frühestens Mitte 2. Jh.). – Bondorf, Kr. Böblingen: GAUBATZ-SÄTTLER (Anm. 164) 111; 140; 199 (Mitte 2. Jh.). – Epfendorf, Kreis Rottweil: P. H. F. JAKOBS, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 174 (Mitte 2. Jh.). – Wurmlingen, Kr. Tuttlingen: M. REUTER, *Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen*, Kreis Tuttlingen. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 71 (Stuttgart 2003) 19; 28; 101; 107 (160/180 n. Chr.). – Sontheim/Brenz: G. SEITZ in: *Forschungen und Ergebnisse*. Internationale Tagung über römische Villen. Balácai Közl. III (Veszprém 1995) 182 (Mitte 2. Jh.). – Büßlingen: K. HEILIGMANN-BATSCH, *Der römische Gutshof bei Büßlingen*, Kr. Konstanz. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 65 (Stuttgart 1997) 98: „ein Ausbau in Stein erfolgte erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts“. – Oberndorf, Landkreis Donau-Ries: W. CZYSZ, Arch. Jahr Bayern 1989, 136 (nach Mitte 2. Jh.). – Weißenburg-Augenchafsfeld: C.-M. HÜSSEN, Arch. Jahr Bayern 1985, 106–109 (Mitte 2. Jh.). – Umland Regensburg: MOOSBAUER (Anm. 90) 151 Anm. 974 (meist nach Mitte 2. Jh.).

179 G. WIELAND in: ders. 1999a, 34. – Einen guten Überblick über die einzelnen bisher bekannten Gebäudegrundrisse in Viereckschanzen bietet SCHAICH 2001 und SCHAICH 2002, 342 Abb. 6; 347 Abb. 8.

180 G. WIELAND in: ders. 1999a, 38; 119. – Auch FISCHER (Anm. 176) 197 sieht in den Umgebauten „repräsentative Wohnbauten“.

181 G. WIELAND in: ders. 1999a, 37. – Zum Gebäude von Riedlingen ebd. 36 Abb. 8.

Riedlingen und Bopfingen-Flochberg „an die typische Säulenhalle einer römischen Villa“.¹⁸² Hingegen können nach LENZ die römischen Villen-Hauptgebäude mit mehreren Einzelräumen nicht von den in der Spätlatènezeit üblichen Einraumhäusern abgeleitet werden. Weil diese Hauptgebäude auch keine italischen Vorbilder hätten, müsse es sich bei ihnen um eine in den Nordwestprovinzen entstandene Neuschöpfung handeln.¹⁸³ Andere Autoren führen den hallenartigen Kernbau römischer Portikus- und Risalitvillen auf spätlatènezeitliche Hallenbauten zurück.¹⁸⁴

H. U. NUBER äußert sich vorsichtig gegenüber der heute bevorzugten Ansicht, die Viereckschanzen als Bauernhöfe zu deuten. Aber auch wenn die Viereckschanzen mehrheitlich Bauerngehöfte gewesen wären, dann würde das nach NUBER für Südwestdeutschland bedeuten, „dass der hier in römischer Zeit verbreitete Streubauhof in Form der villa rustica wieder eingeführt worden sein muss, da in dieser Region eine bis heute archäologisch nicht geschlossene Siedlungslücke besteht“. Allerdings will er auch nicht ausschließen, dass es in Zukunft gelingen könnte, die Viereckschanzen als Prototypen für die gallo-römischen villae rusticae vom Streubautyp anzusehen. Dann „dürfte es höchst interessant sein festzustellen, wie weit im Einzelfall die ursprünglich angetroffenen Gebäudetypen durch die Einwirkung römischen Einflusses in ihrem äußeren Bild – nicht in ihrer Funktion – verändert worden sind“.¹⁸⁵ Und falls „die einheimische Landwirtschaft der Nordwestprovinzen ihre überkommene Hofstruktur in Form der ‚Viereckschanzen‘ für die römerzeitlichen villae rusticae beibehielt“, so fragt NUBER nach den bäuerlichen Gütern der im Lande verbliebenen italischen und gallischen Veteranen der Rheinlegionen im 1. Jahrhundert n. Chr.¹⁸⁶ Sollten fremde Veteranen tatsächlich ausnahmsweise selbst landwirtschaftlich tätig geworden sein, dann werden sie kaum Hofformen ihrer alten Heimat kopiert, sondern Gutshöfe benutzt haben, wie sie in der hiesigen Region üblich und schon lange erprobt waren.¹⁸⁷ Im Normalfall dürften sie allerdings ihren Landbesitz an einheimische Bauern verpachtet haben.

In diesem Zusammenhang sei noch auf wichtige Unterschiede zwischen Viereckschanzen und Villae rusticae aufmerksam gemacht: Die Viereckschanzen besaßen als ländliche Siedlungen Mittelpunkt-funktionen und waren in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft von kleineren Weilern oder Gehöften umgeben.¹⁸⁸ Viele römische Villae rusticae blieben dagegen während eines Zeitraums von 100 bis über 200 Jahren ortsgebundene Einzelhöfe.¹⁸⁹ Grundsätzlich anders sind auch die bodenrechtlichen Verhältnisse. Während in vorrömischer Zeit eine Siedelgemeinschaft noch weitgehend frei über

182 S. RIECKHOFF in: dies./BIEL (Anm. 12) 230.

183 K. H. LENZ in: FISCHER (Anm. 171) 61. – Früher dachte K. H. LENZ noch an einen mediterranen Einfluss: „Die größeren Hauptgebäude mit ihren verzweigten Raumfolgen und differenzierten Nutzungsmöglichkeiten sind für die Nordwestprovinzen neu und haben Wurzeln im Süden“ (LENZ 1998, 69).

184 O. PARET, Die Siedlungen des römischen Württemberg. Die Römer in Württemberg III (Stuttgart 1932) 39 f.; H. HINZ, Zur Bauweise der Villa rustica. In: Germania Romana III. Römisches Leben auf germanischem Boden. Gymnasium Beih. 7 (Heidelberg 1970) 15–25 bes. 19; R. SCHMITT, Die Villa rustica und der Romanisierungsprozeß im Dekumateland und in der Provinz Raetien. Wiss. Zeitschr. Humboldt-Univ. Berlin. Gesellschafts- u. sprachwiss. R. 25, 1976/4, 527–537 bes. 531 u. 532. – Zum Hallenhaus vgl. auch J. T. SMITH, Roman Villas. A Study in Social Structure (London, New York 1997) 23–45; 80–93; 232; K. ROTH-RUBI, Gnomon 73, 2001, 276 f.

185 NUBER 2002, 34.

186 Ebd. 35.

187 Auch K. H. LENZ in: FISCHER (Anm. 171) 66 nimmt an, dass sich Neusiedler aus dem Mittelmeerraum „der vorgefundenen provinzialen Situation anpaßten und ihnen fremde Siedlungsgewohnheiten übernahmen“.

188 KRAUSE/WIELAND 1993, bes. 97–99; 102; W. IRLINGER, Viereckschanze und Siedlung – Überlegungen zu einem forschungsgeschichtlichen Problem anhand ausgewählter südbayerischer Fundorte. In: Festschr. O.-H. Frey. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 285–304; WIELAND 1996, 26–31; R. KRAUSE, Viereckschanzen im spätkeltischen Siedlungsgefüge. In: WIELAND 1999a, 84–88; G. WIELAND in: MENGHIN/PLANCK (Anm. 164) 213 Abb. 11 (Rekonstruktion der Viereckschanze Flochberg-Bopfingen).

189 Vgl. zum Beispiel W. GAITZSCH, Grundformen römischer Landsiedlungen im Westen der CCAA. Bonner Jahrb. 186, 1986, 397–427 bes. 408; 415; 418; W. CZYSZ in: dies./K. DIETZ/Th. FISCHER/H.-J. KELLNER (Hrsg.), Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 491–493 (Villa von Oberndorf am Lech); G. SORGE, Die römische Villa suburbana von Friedberg bei Augsburg. Bayer. Vorgeschbl. 64, 1999, 195–326 bes. 316–318; J. TRUMM, Die römerzeitliche Besiedlung am östlichen Hochrhein (50 v. Chr.–450 n. Chr.). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 63 (Stuttgart 2002) 209 f. mit Anm. 1579.

Land verfügen konnte, war in der römischen Kaiserzeit das Eigentum am Boden juristisch genau geregelt. Die römischen Gutshöfe Süddeutschlands wurden von den Eigentümern in der Regel verpachtet, gewöhnlich wohl an heimische Familien.¹⁹⁰

Inwieweit eine direkte Abhängigkeit der römischen Gutshöfe von den befestigten spätkeltischen Viereckschanzen besteht, kann nur eine detaillierte Spezialuntersuchung klären. Jedenfalls handelt es sich in beiden Fällen um eine ländliche Siedelform mit langer Tradition: Mit Zäunen umgebene Gehöfte gibt es in Mittel- und Nordeuropa spätestens seit der Hallstattzeit und sind bis in die römische Kaiserzeit nachgewiesen.¹⁹¹ G. KOSSACK spricht von einer Traditionskette, in der „Verhaltensweisen bäuerlicher Verbände zum Ausdruck kommen“.¹⁹²

Fazit

Über die keltischen Viereckschanzen gibt es eine umfangreiche Literatur, viele Aspekte werden unterschiedlich diskutiert. Seit etwa zehn Jahren hat sich die Diskussionsgrundlage durch vermehrte Grabungen in Viereckschanzen zwar wesentlich verbessert, unser Wissen über diese Anlagen ist aber noch immer unbefriedigend. Im vorliegenden Beitrag wird die derzeit favorisierte Deutung der Viereckschanzen als ländliche Siedlungen akzeptiert. Ausgehend von den römischen Funden in Viereckschanzen wird der Frage nachgegangen, wann diese spätkeltischen Gehöfte aufgegeben wurden.

Funde der Stufe Latène D1 sind in Viereckschanzen ausreichend vorhanden. Wenn dagegen typische Latène-D2-Funde (im Sinne von W. KRÄMER) in Viereckschanzen fehlen, so muss das nicht bedeuten, dass diese Anlagen spätestens um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verlassen wurden. Das Fehlen solcher Funde lässt sich auch anders erklären: Die Bevölkerung der von RIECKHOFF so genannten südostbayerischen Gruppe (Latène D2) zeigt im Fundstoff Beziehungen nach Mitteldeutschland. Dagegen hatte die heimische Bevölkerung der Viereckschanzen offenbar keinen Kontakt nach Mitteldeutschland, das heißt, die typischen Latène D2-Funde der südostbayerischen Gruppe wären in Viereckschanzen kaum zu erwarten.¹⁹³

Es gibt deutliche Hinweise für eine kontinuierliche Nutzung der Viereckschanzen bis in römische Zeit. In der Viereckschanze von Mengen-Ennetach an der oberen Donau sind zwei frühkaiserzeitliche Eisenfibeln bekannt geworden. Bemerkenswert ist ein römischer Keramikbecher auf der Grabensohle der jüngsten Phase in der Schanze 2 von Holzhausen. Aus dem Umfeld der Viereckschanze von Pentling-Poign südlich von Regensburg gibt es ¹⁴C-Daten, die eine Nutzung bis in die frühe Kaiserzeit hinein nahe legen. Auch die ¹⁴C-Datierungen aus der Viereckschanze von Pfaffenhofen-Beuren reichen bis in die frühe Kaiserzeit. Ein weiteres Indiz könnte aus dem Lagebezug der Viereckschanze von Buchendorf zur Römerstraße Augsburg-Salzburg abgeleitet werden.¹⁹⁴ Die meisten römischen Funde in Viereckschanzen sind freilich anders zu beurteilen: sie datieren in die mittlere Kaiserzeit und machen eine erneute Nutzung nach einem Siedlungshiatu wahrscheinlich.

190 Vgl. dazu knapp W. ZANIER in: HÜSSEN/IRLINGER/ZANIER (Anm. 45) 243; EBNÖTHER/MONNIER (Anm. 174) 139; 147. – Das weitgehende Fehlen großer Axialhofvillen in Süddeutschland könnte mit dem Verschwinden einer exklusiven keltischen Oberschicht nach dem Ende der Oppidalkultur zusammenhängen.

191 M. MÜLLER-WILLE, Bäuerliche Siedlungen der Bronze- und Eisenzeit in den Nordseegebieten. In: H. JANKUHN u. a. (Hrsg.), Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen. Phil.-hist. Kl. 3. F. 101 (Göttingen 1977) 153–218 bes. 180–205; 215; G. KOSSACK, Südbayern im 5. Jahrhundert v. Chr. Zur Frage der Überlieferungskontinuität. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 9–25 bes. 18 f.; ders., Dörfer im nördlichen Germanien vornehmlich aus der römischen Kaiserzeit. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-hist. Kl. N. F. Heft 112 (München 1997) 66; H. PARZINGER, Der Goldberg. Die metallzeitliche Besiedlung. Röm.-Germ. Forsch. 57 (Mainz 1998) 91–96; SCHEFZIK (Anm. 150) 143–145; 199 f. 206; Pläne 4; 14; 17; 19; 20; 31; 33; 35; 38; 48/49.

192 KOSSACK (Anm. 191) 1982, 19.

193 W. ZANIER in: HÜSSEN/IRLINGER/ZANIER (Anm. 45) bes. 240.

194 Mengen-Ennetach: Anm. 42; 44; 46. – Holzhausen: Anm. 68–71. – Pentling-Poign: Anm. 156–160. – Pfaffenhofen-Beuren: Anm. 63. – Buchendorf: Anm. 150–154.

Zusammenfassend kann man für die Viereckschanzen als Bestandteile ländlicher Siedlungen folgendes Bild entwerfen: Spätestens mit dem Ende der Oppidakultur etwa in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verloren die Viereckschanzen ihre zentralen Funktionen. Ein Teil der Viereckschanzen wird damals aufgegeben worden sein, ein anderer Teil dürfte als kleine landwirtschaftliche Anwesen weiter bestanden haben, einige vielleicht bis in tiberisch-claudische Zeit. Ein kontinuierliches Fortbestehen über das 1. Jahrhundert n. Chr. hinaus ist bei unserem gegenwärtigen Wissen wenig wahrscheinlich. Die mittelkaiserzeitlichen Funde des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. deuten wohl auf eine landwirtschaftliche Wiederbenutzung durch nahe gelegene Villae rusticae. Im Bereich der Viereckschanzen könnten Holzschuppen als Nebengebäude eines Gutshofes gestanden haben, vielleicht nutzte man gut erhaltene Wall-Graben-Anlagen als Viehgehege, vielleicht sogar mit einer neu errichteten Palisade.

Wenn Viereckschanzen in Süddeutschland tatsächlich bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. von heimischer Bevölkerung landwirtschaftlich genutzt waren, dann müssten künftig zumindest vereinzelt immer wieder frühkaiserzeitliche Funde in Viereckschanzen auftauchen. Sigillaten wären kaum zu erwarten, wohl aber römische Transportgefäße, die mit oder ohne Inhalt in die Siedlungen kamen und dann als Leergut wieder verwendet oder weggeworfen wurden.¹⁹⁵

Die Hauptverbreitung der Viereckschanzen deckt sich auffallend mit der von RIECKHOFF postulierten endlatènezeitlichen Siedlungsleere in Süddeutschland. Falls unsere Annahme richtig ist, dass zumindest ein Teil der Viereckschanzen auch noch während der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. und vielleicht sogar bis in die frühe Kaiserzeit als landwirtschaftliche Höfe benutzt wurden, dann würde dies in bestimmten ländlichen Regionen eine kontinuierliche Besiedelung bedeuten. Es wäre dann auch denkbar, dass die Entwicklung der römischen Villae rusticae von den Viereckschanzen in irgendeiner Form beeinflusst wurde.

Literaturabkürzungen

- | | |
|---------------------------|---|
| BEHRENDTS 1981 | R.-H. BEHRENDTS, Die Funde aus der Viereckschanze von Gerichtstetten, Gem. Hardheim, Neckar-Odenwald-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 311–326. |
| BITTEL 1934 | K. BITTEL, Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch. 8 (Berlin, Leipzig 1934). |
| BITTEL 1978 | K. BITTEL, Viereckschanzen und Grabhügel – Erwägungen und Überlegungen. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 35, 1978, 1–16. |
| BITTEL/KIMMIG/SCHIEK 1981 | K. BITTEL/W. KIMMIG/S. SCHIEK (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981). |
| BITTEL/SCHIEK/MÜLLER 1990 | K. BITTEL/S. SCHIEK/D. MÜLLER, Die keltischen Viereckschanzen. Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1990). |
| FISCHER 1988 | F. FISCHER, Südwestdeutschland im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt. In: D. PLANCK (Hrsg.), Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit (Stuttgart 1988) 235–250. |

195 Ein vergleichbarer Kontakt ist im südlichen Niedergermanien zu beobachten, wo K. H. LENZ ein Fortleben der eisenzeitlichen Keramiktradition bis in claudisch-neronische Zeit wahrscheinlich machen konnte. Die dickwandige handgemachte Gefäßkeramik ist dort mit frühkaiserzeitlicher Transport- und Vorratskeramik (Amphoren, Dolien, Fässer, Krüge) vergesellschaftet, die als Leergut in die heimischen Siedlungen gelangt sein dürfte. Vgl. dazu K. H. LENZ, Siedlungen der Römischen Kaiserzeit auf der Aldenhovener Platte. Rhein. Ausgr. 45 (Köln, Bonn 1999) 62; 73; 111. Vgl. auch ders./A. SCHULER, Handgeformte Gefäßkeramik der frühen Römischen Kaiserzeit aus Bornheim-Sechtem, Rhein-Sieg-Kreis. Zum Übergang vom Spätlatène zur Römischen Kaiserzeit im südlichen Niederrheingebiet. Arch. Korrb. 28, 1998, 587–599; J.-N. ANDRIKOPOULOU-STRACK, Eburonen – und was dann? In: G. BRANDS u. a. (Hrsg.), Rom und die Provinzen. Gedenkschrift für H. Gabelmann. Beih. Bonner Jahrb. 53 (Mainz 2001) 163–172; dies. u. a., Bonner Jahrb. 200, 2000 (2003) 419 mit Anm. 42.

- KRAUSE/WIELAND 1993 R. KRAUSE/G. WIELAND, Eine keltische Viereckschanze bei Bopfingen am Westrand des Rieses. Ein Vorbericht zu den Ausgrabungen und zur Interpretation der Anlage. *Germania* 71, 1993, 59–112.
- LENZ 1998 K. H. LENZ, Villae rusticae: Zur Entstehung dieser Siedlungsform in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches. *Kölner Jahrb.* 31, 1998, 49–70.
- LUIK 1999 M. LUIK, Die römischen Funde aus der Viereckschanze. In: WIELAND 1999b, 262–270; Taf. 41–47.
- NUBER 2002 H. U. NUBER, Gradmesser römischer Zivilisation: Die ländlichen Einzelsiedlungen (villae) in Baden-Württemberg. In: *Archäologie-Preis Baden-Württemberg 2000*. *Arch. Inf. Baden-Württemberg* 45 (Stuttgart 2002) 26–39.
- OHLENSCHLAGER 1913/14 F. OHLENSCHLAGER, Die Erbauer der Viereckschanzen. *Alt Bayer. Monatsschr.* 12, 1913/14, 45–57.
- PARET 1950 O. PARET, Die spätkeltischen Viereckschanzen. In: H. KIRCHNER (Hrsg.), *Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft*. *Festschr. E. Wahle* (Heidelberg 1950) 154–162.
- PLANCK 1982 D. PLANCK, Eine neuentdeckte keltische Viereckschanze in Fellbach-Schmiden, Rems-Murr-Kreis. *Vorbericht der Grabungen 1977–1980*. *Germania* 60, 1982, 105–172.
- REICHENBERGER 1993 A. REICHENBERGER, Zur Interpretation der spätlatènezeitlichen Viereckschanzen. *Jahrb. RGZM* 40, 1993 (1995) 353–396.
- REICHENBERGER/SCHAICH 1996 A. REICHENBERGER/M. SCHAICH, Vorbericht zur Ausgrabung der Viereckschanze von Plattling-Pankofen, Lkr. Deggendorf. In: K. SCHMOTZ (Hrsg.), *Vorträge 14. Niederbayer. Archäologentag* (Deggendorf 1996) 83–153.
- REINECKE 1914 P. REINECKE, Die spätkeltischen Viereckschanzen in Süddeutschland. In: *Die Heimat*. Beilage der *Nürnberger Zeitung* 2, 1914, Nr. 3, 9–11; Nr. 4, 13 f.; Nr. 5, 17–19.
- REINECKE 1921 P. REINECKE, Spätkeltische Viereckschanzen. *Die Oberpfalz* 15, 1921, 3–6.
- REINECKE 1921/22 P. REINECKE, Die spätkeltischen Viereckschanzen in Süddeutschland. *Bayer. Vorgeschrft.* 1/2, 1921/22, 39–44.
- RIECKHOFF 2002 S. RIECKHOFF, Der Untergang der Städte. Der Zusammenbruch des keltischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems. In: C. DOBIAT/S. SIEVERS/TH. STÖLLNER (Hrsg.), *Dürrnberg und Manching*. *Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum*. *Koll. Vor- u. Frühgesch.* 7 (Bonn 2002) 359–379.
- SCHAICH 1998 M. SCHAICH, Zur Ausgrabung der Viereckschanze von Pocking-Hartkirchen, Lkr. Passau. In: K. SCHMOTZ (Hrsg.), *Vorträge 16. Niederbayer. Archäologentag* (Rahden/Westf. 1998) 157–191.
- SCHAICH 2001 M. SCHAICH, Zur Rekonstruktion der Bebauung spätkeltischer Viereckschanzen. In: M. CHYTRÁČEK/J. MICHÁLEK/K. SCHMOTZ (Hrsg.), *10. Treffen Arch. Arbeitsgem. Ostbayern/West- und Südböhmen* (Rahden/Westf. 2001) 121–147.
- SCHAICH 2002 M. SCHAICH, Niederbayerische Viereckschanzen. *Fortschritte der Forschung*. In: K. SCHMOTZ (Hrsg.), *Vorträge 20. Niederbayer. Archäologentag* (Rahden/Westf. 2002) 331–353.
- SCHIEK 1984 S. SCHIEK, Zu einer Viereckschanze bei Ehningen, Ldkr. Böblingen, Baden-Württemberg. In: O.-H. FREY/H. ROTH (Hrsg.), *Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit* [Festschr. W. Dehn]. *Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg Sonderbd.* 3 (Marburg 1984) 187–198.
- SCHWARZ 1959 K. SCHWARZ, *Atlas der spätkeltischen Viereckschanzen Bayerns*. Pläne und Karten (München 1959).
- WIELAND 1996 G. WIELAND, Die Spätlatènezeit in Württemberg. *Forschungen zur jüngeren Latènekultur zwischen Schwarzwald und Nördlinger Ries*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 63 (Stuttgart 1996).

- WIELAND 1999a G. WIELAND (Hrsg.), Keltische Viereckschanzen. Einem Rätsel auf der Spur (Stuttgart 1999).
- WIELAND 1999b G. WIELAND, Die keltischen Viereckschanzen von Fellbach-Schmidlen (Rems-Murr-Kreis) und Ehningen (Kreis Böblingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 80 (Stuttgart 1999).
- WIELAND 2002 G. WIELAND, Spätkeltische Viereckschanzen – aktuelle Forschungsprobleme. In: L. ZEMMER-PLANK (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben, Opferplätze, Opferbrauchtum 2 (Bozen 2002) 863–893.
- ZÜRN/FISCHER 1991 H. ZÜRN/F. FISCHER, Die keltische Viereckschanze von Tomerdingen. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991).

Schlagwortverzeichnis

Süddeutschland; Latènezeit; Römerzeit; Viereckschanzen; Villa rustica.

Anschrift des Verfassers

DR. WERNER ZANIER

Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Marstallplatz 8

80539 München

E-Mail: werner.zanier@lrz.badw-muenchen.de